Deutsche Sprachlehre

nach

der geistbildenden Methode

von

Anton Heilingbrunner sen.,
Schullehrer in Wasserburg.

II. Abtheilung,
für Schüler der III. Elementar-Klasse.

Fünfte, verbesserte Auflage.

Regensburg, 1858.
Verlag von Georg Joseph Manz.

I. Kapitel.

Von der Satzbildung.

Begriff und Bestandtheile eines Satzes.

So wie aus Buchstaben Silben, und aus Silben Wörter gebildet werden; eben so werden die einzelnen Wörter zu verständlichen Redesätzen zusammengesetzt.

Ein Redesatz entsteht, wenn ich einer Person oder Sache eine Eigenschaft, ein Merkmal beilege oder abspreche, d. h. wenn ich über eine Person oder Sache ein Urtheil ausspreche. Z. B.

Der Kirchthurm ist hoch.
Karl ist nicht fleißig.

Ein Urtheil mit Worten ausgesprochen wird ein Satz oder Redesatz genannt.

Jeder Redesatz muß einen verständlichen Sinn haben.

Am Schlusse eines vollständigen Redesatzes wird ein Punkt (.) gesetzt.

Zu einem Redesatze gehören 2 oder auch 3 wesentliche Bestandtheile:

1) Eine Person oder Sache (Subject, Grundding), von der geredet oder etwas ausgesagt wird, und steht auf die Frage wer? in der I. oder Nennendung;

2) ein Ausgesagtes (Prädicat), oder das, was von einer Person oder Sache geredet oder ausgesagt wird. Z. B.

Grundding (Subject)	Ausgesagtes (Prädicat)
Der Schüler	lernt.
Die Rose	riecht.
Ich	schreibe.
Du	liesest.

Das Grundding (Subject) wird durch ein Namenwort oder durch ein persönliches Fürwort, das Ausgesagte (Prädicat) aber durch ein Rede- oder Zustandswort ausgedrückt.

Häufig geschieht es aber, daß das Ausgesagte (Prädicat) nicht durch ein Zustandswort ausgedrückt werden kann; dann ist das Ausgesagte ein Beschaffenheitswort, und Grundding und Ausgesagtes werden

3) durch ein verbindendes Mittelglied (die Kopula), d. i. durch die Urzustandswörter Sein oder Werden verbunden. Z. B.

	Grundding (Subject)	verbind. Mittelglied (Kopula)	Ausgesagtes (Prädicat)
(Wer?)	Max	ist	folgsam.
	Die Kinder	sind	fröhlich.
	Ich	war	krank.
	Die Wiese	wird	grün.
	Die Früchte	werden	reif.

Grundding und Ausgesagtes können sogar mit einem einzigen Worte ausgedrückt werden. Z. B.

Bete!   Arbeite!

statt: Du sei betend! — Du sei arbeitend!

Die Redesätze sind sowohl ihrer Form als ihres Inhaltes nach verschieden.

In Hinsicht der Form sind sie entweder

1) erzählend (bejahend oder verneinend). Z. B. Gott ist der beste Vater der Menschen. — Die Thiere sind unvernünftige Geschöpfe; oder

2) bittend, als: Gott, erleuchte meinen Verstand zur Weisheit und Tugend! — wünschend, als: Möchten doch alle Kinder die Zeit ihrer Jugend wohl benützen! — befehlend, als: Schüler, merkt auf! anordnend, als: Belieben Sie sich hierher zu setzen! — ausrufend, als: Wie beglückend sind die Früchte des Lernens! —; oder

3) anrufend, anredend, Z. B. Ludwig! — Lieber Vater! — Tobias sagte zu seinem Sohne: Hüte dich vor aller Unkeuschheit! —; oder

4) fragend. Z. B. Welchen Nutzen bringt das Frühaufstehen? — Was schadet das Zuspätkommen in die Schule? —; oder

5) bedingend. Z. B. Du wirst geliebt und geachtet, wenn du viel Gutes und Nützliches gelernt hast; oder

6) vermischter Art, bedingend und fragend. Z. B. Wenn Gott das Gute belohnt, muß er nicht auch das Böse bestrafen? —; oder

7) zweifelnd. Z. B. Sollte es wirklich undankbare Kinder geben!

In Hinsicht des Inhaltes werden die Redesätze eingetheilt:

I. in einfache, und

II. in zusammengesetzte Redesätze.

I. Von den einfachen Sätzen.

Einfach heißt ein Satz, wenn er nur aus einem Grunddinge (Subjecte), und nur aus einem Ausgesagten (Prädicate) besteht. Z. B.

Der Hund bellt. Das Schaf ist nützlich.
Der Baum blüht. Der Stein ist schwer.

Solche einfache Sätze heißen nackte Sätze. Wird aber dergleichen nackten Sätzen so zu sagen ein Kleid angezogen, d. h. werden Grundding und Ausgesagtes durch allerlei auf sie beziehende Nebenwörter und Verhältnisse mehr erweitert; dann heißt der einfache Satz ein erweiterter, ausgebildeter Satz. Z. B. der einfache nackte Satz

Wilhelm schreibt

kann auf folgende Weise erweitert werden.

Der kleine Wilhelm schreibt. — Der kleine Wilhelm schreibt einen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem Vater einen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem guten Vater einen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem guten Vater einen schönen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem guten Vater zum Geburtsfeste einen schönen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem guten Vater zum feierlichen Geburtsfeste einen schönen Brief. — Der kleine Wilhelm schreibt seinem gu-

ten Vater aus dankbarer Liebe zum feierlichen Geburtsfeste einen schönen Brief. *)

Uebungs-Aufgaben.

1. Bilde 24 einfache Sätze in der thätigen Form, indem du zum Grunddinge (Subjecte) ein Zustandswort als Ausgesagtes (Prädicat) setzest. Z. B.
   Der Wind weht.
   Der Blitz zündet rc.
2. Bilde 24 ähnliche einfache Sätze in der leidenden Form. Z. B.
   Die Wiese wird gemähet.
   Das Getreide wird gedroschen rc.
3. Bilde 24 Sätze mit dem verbindenden Mittelgliede ist und mit einem Beschaffenheitsworte als Ausgesagtes (Prädicat). Z. B.
   Der Hund ist wachsam.
   Das Glas ist durchsichtig rc.
4. Bilde einfache Sätze, in welchen das Grundding durch ein Eigenschaftswort näher bestimmt wird:
   Der — Baum blüht. Der — Wanderer ruht. Die — Biene sammelt. Das — Wasser dampft. Das — Meer schäumt. Die — Frucht fällt ab. Der — Schlaf erquickt. Die — Flinte geht los. Das — Gewissen quält. Der — Ast bricht. Die — Sonnenhitze ermattet. Die — Luft stärket. Der — Schüler wird bestraft. Der — Johann ertrank.
   Z. B. Der junge Baum blüht rc.
5. Bilde 12 Sätze, in welchen das Eigenschaftswort zum Grundworte erhoben wird.
   Z. B. Der Fleißige wird geschätzt.
   Der Unglückliche ist zu bedauern rc.
6. Bilde 12 Sätze, in welchen das Rede- und Zustandswort zum Grundworte erhoben wird.
   Z. B. Das Lernen macht verständig.
   Das Trinken in die Hitze ist schädlich.

*) Die Nebenwörter, durch welche vorstehender nackter Satz erweitert worden ist, werden genau angegeben.

7. Bilde Sätze, in welchen das Ausgesagte (Prädicat) durch ein Namenwort ausgedrückt wird, welches so wie das Grundwort selbst auf die Frage wer? in der I. oder Nennendung steht.

Der Hund ist —. Der Hecht ist —. Die Schnecke ist —. Der Frosch ist —. Die Lerche ist —. Die Biene ist —. Der Hut ist —. Die Tafel ist —. Die Rose ist —. Das Brod ist —. Das Bier ist —. Das Salz ist —. Die Wolfskirsche ist —. Die Arznei ist —. Der Gehorsam ist —. Die Lüge ist —. Der Sonntag ist —. Der Montag ist —. Ostern ist —. Die Donau ist —. München ist —. Der Frühling ist —.

Z. B. Der Hund ist (wer?) ein Hausthier ꝛc.

8. Bilde Sätze, in welchen dem Grundding das Verhältniß des Besitzes, des Eigenthums, des Theiles eines Ganzen mit der II. oder Besitzendung auf die Frage wessen? beigelegt wird.

Die Farbe — ist blau. Die Blätter — sind grün. Der Lohn — ist unschätzbar. Die Hörner — sind krumm. Der Stich — ist schmerzhaft. Der Biß — ist gefährlich. Der Geschmack — ist süß. Der Geruch — ist angenehm. Das Wasser ist — sauer. Die Eier — sind genießbar. Die Krallen — sind spitzig. Die Schuppen — sind schlüpfrig. Die Gestalt — ist rund. Die Tage — sind kurz.

Z. B. Die Farbe des Firmamentes ist blau ꝛc.

9. Sätze, in welchen dem Grunddinge der Name der Person oder Sache, der etwas gehört, gegeben, genommen oder zugefügt wird, oder um welcher willen etwas geschieht, beigesetzt wird, und auf die Frage wem? wo? woher? von wem? mit wem? in der III. oder Zweckendung steht. Z. B.

Dieses Buch gehört dem Lehrer. (Wem?)
Die Mutter ist in der Kirche. (Wo?)
Theodor kommt aus der Schule. (Woher?)
Wir sprachen so eben von dir. (Von wem?)
Ich gehe mit meinem Vater spazieren. (Mit wem?)

Bilde mit jedem der vorstehenden Fragewörter 3 Sätze.

10. Bilde 24 Sätze in gegenständlicher Form, in welchen das Prädicat nicht nur vom Grunddinge etwas aussagt, sondern noch auf einen vom Grundding verschiedenen Gegenstand (Object) hinüberzielt, welcher auf die Frage was? in der IV. oder Zielendung steht. Z. B.

Grundding (Subject)	Gegenstand. (Object)
Der Schüler schreibt (was?)	seine Aufgabe.
Die Sonne erleuchtet	die Erde rc.

11. Sätze, in welchen das Ausgesagte (Prädicat) durch ein Umstandswort näher bestimmt wird. Die Umstandswörter bestimmen die Zeit wann? und wie lange? den Ort wo? und wohin? und die Art und Weise wie? etwas geschieht. Z. B.

Anton ist früh aufgestanden.	(Wann?)
Gott ist immer und allzeit gewesen.	(Wie lange?)
Das Buch liegt da nicht dort.	(Wo?)
Lege das Buch da- nicht dorthin.	(Wohin?)
Friedrich liest gut und schreibt schön.	(Wie?)

Bilde ähnliche Sätze mit folgenden Umstandswörtern: heute, morgen, spät, geschwind, bis, oft, selten, gewiß, vorzüglich, angenehm, süß, laut, voreilig.

12. Drücke folgende gerade oder erzählende Sätze in der Frageform aus, und setze am Schlusse der Frage ein Fragezeichen. (?)

Der kleine Gotthold schläft gut. — Der Vater ist von seiner Reise glücklich zurückgekehrt. — Mathias hat den Brief auf die Post getragen. — Bernhard ist in die Stadt gegangen. — Der Knecht hat die Pferde vor den Wagen gespannt. Adolph ist in der Schule aufmerksam. — Du kennst diesen fremden Herrn. — Heute ist ein schöner Tag. — Es hat aufgehört zu regnen. — Rupert oder Albert hat das Fenster zerbrochen.

Z. B. Schläft der kleine Gotthold gut?

13. Drücke folgende Wörter anrufend aus, und setze am Schlusse der Anrede ein Ausrufzeichen. (!)
Die lieben Aeltern. — Der verehrte Herr Pathe. — Der hochschätzbarste Herr Vetter. — Der hochwürdige Herr Pfarrer. — Der löbliche Stadtmagistrat. — Die königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern.
Z. B. Liebe Aeltern! ꝛc.

14. Wird die Anrede erweitert, so setze nach der Person, die angeredet wird, einen Beistrich (,), und erst am Schlusse der vollkommenen Anrede ein Ausrufzeichen. (!)
Die Menschen sollen ihr Vertrauen auf Gott setzen. — Die Schüler sollen über alles Gehörte fleißig nachdenken. — Die Väter sollen ihre Söhne zur Arbeitsamkeit anhalten. — Die Mütter sollen ihren Töchtern mit einem guten Beispiele vorangehen. — Philipp soll mehr Antheil am Schulunterrichte nehmen. — Die Kinder sollen nicht mit Schießgewehren umgehen.
Z. B. Menschen, setzet euer Vertrauen auf Gott! ꝛc.

15. Wandle folgende erzählende Sätze in die Form wörtlicher Anreden um, und setze vor der wörtlichen Anrede einen Doppelpunkt (:) und nach dem Doppelpunkte einen großen Anfangsbuchstaben.
Wenn du des Morgens vom Schlafe erwachest, so danke dem lieben Gott für den süßen Schlaf. — Wenn du dich gewaschen hast, so wünsche deinen Aeltern einen guten Morgen. — Ehe du zu Bette gehst, so danke Gott, daß er dich den vergangenen Tag vor allen Gefahren des Leibes und der Seele bewahret hat. — Wenn du in der Schule einen Fehler begangen hast, so bitte deinen Lehrer um Verzeihung. — Der Zöllner im Evangelium schlug an seine Brust und sagte, daß Gott ihm armen Sünder gnädig sei. — Der weise Zeno rief einem Knaben zu, daß wir deßwegen zwei Ohren und nur Einen Mund haben, daß wir viel hören und wenig reden sollen. —

Z. B. Wenn du des Morgens vom Schlafe erwachest, so bete: Lieber Gott! ich danke dir für den süßen Schlaf &c.

16. Drücke folgende erzählende Sätze wünschend aus, und setze am Schlusse ein Ausrufzeichen. (!)

Alle Kinder ehren ihre Aeltern. — Meine Obstbäume tragen heuer reichliche Früchte. — Die Reichen theilen den Armen von ihrem Ueberflusse mit. — Mein Vater wird bald von seiner Krankheit genesen. — Die Tugend wohnet in Aller Herzen. — Alle Christen leben nach der Lehre Jesu. — Mein Lehrer betrübet sich nie über mich.

Z. B. Ehrten doch alle Kinder ihre Aeltern! Oder: Möchten doch alle Kinder ihre Aeltern ehren! Oder: Wenn doch alle Kinder ihre Aeltern ehrten! &c.

17. Bring folgende einzelne Wörter in eine verständliche Satzverbindung:

Thiere Instinkt Vernunft begabt. — Kinder Aeltern Gehorsam schuldig sein. — Reinlichkeit Gesundheit Mensch beitragen. — Anfang Frühling März fallen. — Gewitter Luft Dünste schädlich reinigen. — Pflanzen Wurzel Erde befestiget. — Haut Mensch Schweißlöcher bedeckt. — Christoph Columbus Amerika Jahr 1492 entdecken. — Lehrer Schüler faul Verweis geben. — Vögel alt Junge Futter zutragen. — Hund Haus Herr bewachen. — Lüge Schandflecken Menschheit sein. — Unterthanen Obrigkeit Abgaben entrichten müssen.

Z. B. Die Thiere sind statt der Vernunft mit einem Instinkt (Naturtrieb) begabt &c.

18. Erweitere folgende einfache Sätze mit passenden Nebenwörtern:

München ist eine Stadt. — Albert betet. — Heinrich ist gehorsam. — Theodor liest. — Die Gesundheit hat einen Werth. — Der Mond scheint. — Der Mensch ist ein Meisterstück. — Das Haus

ist abgebrannt. — Der Schnee ist eine Decke. — Die Schwalben nisten. — Die Lerche singt. —

Z. B. Die volkreiche Stadt München ist zugleich die Residenzstadt des Königs von Bayern ꝛc.

19. Bilde einfache erweiterte Sätze, indem du von nachstehenden Personen aus der heiligen Geschichte etwas redest oder aussagest:

Adam. — Eva. — Abel. — Kain. — Noe. — Abraham. — Isaak. — Jakob. — Joseph. — Moses. — Heli. — Samuel. — David. — Jonathas. — Absalon. — Salomon. — Elias. — Elisäus. — Jonas. — Tobias. — Daniel. — Eleazar. — Antiochus. —

Z. B. Adam ist der Stammvater des ganzen Menschengeschlechtes ꝛc.

II. Von den zusammengesetzten Sätzen.

Zusammengesetzt wird ein Satz genannt, wenn er aus mehr als aus einem Grunddinge (Subjecte), oder aus mehr als einem Ausgesagten (Prädicate) besteht. Z. B.

Ludwig, Anton und Leonhard sind fleißige Schüler. Die Luft ist ein flüßiger, durchsichtiger und leichter Körper.

Der erste Satz enthält 3 Grunddinge (Subjecte), und der letzte Satz enthält 3 Ausgesagte (Prädicate).

Diese und alle zusammengesetzten Sätze lassen sich in einfache Sätze auflösen, als

Ludwig ist ein fleißiger Schüler. Anton ist ein fleißiger Schüler. Leonhard ist ein fleißiger Schüler. Die Luft ist ein flüßiger Körper. Die Luft ist ein durchsichtiger Körper. Die Luft ist ein leichter Körper.

Man hat sich bei den zusammengesetzten Sätzen folgende Hauptregel zu merken:

Aus so vielen Grunddingen, oder aus so vielen Prädicaten ein Satz besteht, aus so vielen einfachen Sätzen ist er zusammengesetzt.

Aus dieser Hauptregel lassen sich folgende besondere Regeln ableiten:

1) Wenn mehren verschiedenen Grunddingen ein und das nämliche Prädicat beigelegt wird; so braucht das Prädicat nicht wiederholt, sondern nur einmal gesetzt zu werden. Statt:

Die Nachtigall ist ein Singvogel. Die Grasmücke ist ein Singvogel. Die Lerche ist ein Singvogel

spricht und schreibt man kürzer und wohllautender:

Die Nachtigall, die Grasmücke und die Lerche sind Singvögel.

2) Wenn einem Grunddinge mehre Prädicate beigelegt werden; so braucht das Grundding gleichfalls nicht wiederholt, sondern nur einmal gesetzt zu werden. Statt:

Konrad ist in der Schule aufmerksam. Konrad ist auf der Gasse eingezogen. Konrad ist in der Kirche andächtig. Konrad ist seinen Aeltern gehorsam. Konrad ist gegen Jedermann freundlich.

spricht und schreibt man wieder kürzer und wohllautender:

Konrad ist in der Schule aufmerksam, auf der Gasse eingezogen, in der Kirche andächtig, seinen Aeltern gehorsam und gegen Jedermann freundlich.

Die einzelnen Subjecte sowohl als die einzelnen Prä-

dicate werden durch Beistriche getrennt, und gewöhnlich nur die 2 letzteren durch das Bindewort und ohne Beistrich verbunden. *)

Uebungs-Aufgaben.

20. Bilde aus folgenden einfachen Sätzen zusammengesetzte Sätze:

Das Pferd ist ein schönes Thier. Das Pferd ist ein starkes Thier. Das Pferd ist ein nützliches Thier. — Die Rose riecht angenehm. Die Nelke riecht angenehm. Das Veilchen riecht angenehm. — Gott hat den Himmel erschaffen. Gott hat die Erde erschaffen. Gott hat die Sonne erschaffen. Gott hat den Mond erschaffen. Gott hat die Sterne erschaffen. Gott hat Alles, was ist, erschaffen. — Die Raubvögel haben spitzige Krallen. Die Raubvögel haben hackenförmige Schnäbel. Die Raubvögel haben einen sehr feinen Geruch. Die Raubvögel haben ein sehr scharfes Gesicht.

21. Löse folgende zusammengesetzte Sätze in einfache Sätze auf:

Der Vater und die Mutter sind verreiset. — Das Pferd, der Ochs, die Kuh und das Schaf sind nützliche Thiere. — Der Weizen, das Korn, die Gerste und der Haber sind Feldfrüchte. — Die Sense, die Sichel, der Pflug und die Egge sind Ackergeräthe. — Das Gold, das Silber, das Eisen, das Kupfer und das Zinn sind Metalle. — Die Wolfskirsche, der Schierling, der Stechapfel, der Seidelbast und die Einbeere sind Giftpflanzen.

---

*) Die Unterscheidungszeichen sind es hauptsächlich, welche nicht nur die Hauptsätze, sondern auch die Neben- und Zwischensätze von einander trennen, und zeigen gleichfalls an, aus wie vielen einfachen Sätzen ein Hauptsatz zusammengesetzt ist.

22. Bilde aus folgenden einfachen Sätzen zusammengesetzte Sätze; erinnere dich aber, daß bei zusammengesetzten Namenwörtern das Grundwort nicht wiederholt, sondern durch ein Trennungszeichen (-) dargestellt werden muß:

Es gibt Werktagsschulen. Es gibt Feiertagsschulen. Es gibt Arbeitsschulen. Es gibt Zeichnungsschulen. Es gibt Musikschulen. — Viele Menschen werden mit Zahnschmerzen geplagt. Viele Menschen werden mit Kopfschmerzen geplagt. Viele Menschen werden mit Halsschmerzen geplagt. Viele Menschen werden mit Augenschmerzen geplagt. Viele Menschen werden mit Ohrenschmerzen geplagt. — In meines Vaters Garten stehen Aepfelbäume. In meines Vaters Garten stehen Birnbäume. In meines Vaters Garten stehen Zwetschgenbäume. In meines Vaters Garten stehen Pfirsichbäume. In meines Vaters Garten stehen Kirschbäume. In meines Vaters Garten stehen Nußbäume.

Z. B. Es gibt Werktags-, Feiertags-, Arbeits-, Zeichnungs- und Musikschulen ꝛc.

Eintheilung der zusammengesetzten Sätze.

Die zusammengesetzten Sätze werden ihrem Umfange und Zusammenhange nach eingetheilt:

a) in Haupt- und Nebensätze;
b) in Zwischensätze;
c) in Vorder- und Nachsätze;
d) in Beisätze und
e) in mehrgliederige Sätze.

a) Haupt- und Nebensätze.

Hauptsatz heißt aus 2 Sätzen derjenige, welcher einen vollständigen Sinn hat; Nebensatz aber heißt

derjenige Satz, welcher dem Hauptsatze zur näheren Erklärung dient. Z. B.

Martin wird geliebt, weil er fleißig ist.

Martin wird geliebt, ist der Hauptsatz, weil er ein eigentliches Urtheil ausspricht; weil er fleißig ist, ist der Nebensatz, weil er die Ursache angibt, warum Martin geliebt wird.

Uebungs-Aufgaben.

23. Setze zu jedem der folgenden Hauptsätze noch einen Nebensatz, und trenne den Nebensatz von dem Hauptsatze durch einen Beistrich (,).

Man glaubt dem kleinen Richard nicht, weil —. Nicht alle Kinder werden in der Schule gut und verständig, weil —. Die Dünste steigen in die Höhe, weil —. Ich kann dich nicht besuchen, weil —. Thue nichts Böses, so —. Wenn man erhitzt ist, so —. Gott hat die Menschen erschaffen, daß —. Ehre Vater und Mutter, auf daß —. Wir zeigen unsere Liebe zu Gott, wenn —. Gott gibt zu unserer Arbeit seinen Segen, wenn —. Noe brachte Gott ein Opfer, nachdem —. Der ägyptische Joseph wurde zu Ehren erhoben, nachdem —. Man muß im Frühjahre die Raupen an den Bäumen zerstören, sonst —. Man muß die kleinen Fehler meiden, sonst —.

Z. B. Man glaubt dem kleinen Richard nicht, weil er oft lügt ꝛc.

24. Die Nebensätze, welche mit den Hauptsätzen durch die folgernden und entgegenstellenden Bindewörter denn, aber, daher, hingegen, deßwegen, u. m. a. verbunden sind, werden durch Strichpunkte (;) von ihren Hauptsätzen getrennt.

Vermeide allen Umgang mit den Bösen; denn —. Man soll kleine Kinder nicht ohne Aufsicht lassen;

denn —. Christian ist nicht schön und reich; aber —. Heinrich besitzt gute Fähigkeiten; aber —. Rudolph ist ein treuer Dienstbote; daher —. Die alten Leute haben Vieles erfahren; daher —. Theodor geht gerne in die Schule; hingegen —. Ich habe heuer viel Weizen und Korn geärntet; hingegen —. An die kupfernen Geschirre setzt sich gern der Grünspann an; deßwegen —. Die Thiere sind auch Geschöpfe Gottes; deßwegen —.

Z. B. Vermeide allen Umgang mit den Bösen; denn böser Umgang verderbet gute Sitten ꝛc.

25. Die Nebensätze werden von ihren Hauptsätzen oft durch Doppelpunkte (:) getrennt, besonders bei den erklärenden Bindewörtern nämlich und als.

Es gibt viel große Flüße in Bayern, nämlich: —. Bayern wird in 8 Kreise eingetheilt, nämlich: —. Einige Thiere leben auf hohen Bäumen, als: —; andere in Höhlen, als: —; einige in Wäldern, als: —; andere im Wasser, als: —; wieder andere in der Gesellschaft der Menschen, als: —.

b) Zwischen- oder Mittelsätze.

Der Hauptsatz wird oft unterbrochen, und der Nebensatz eingeschaltet, und solche eingeschaltete Nebensätze heißen Zwischen- oder Mittelsätze. Z. B. Statt:

Gott hat den Kindern langes Leben verheißen, welche ihre Aeltern ehren

spricht und schreibt man besser und wohllautender:

Gott hat den Kindern, welche ihre Aeltern ehren, langes Leben verheißen.

Die Zwischensätze dienen dazu, die beziehenden Fürwörter welcher, welche welches oder: der, die das ihren Namenwörtern, worauf sie sich beziehen, näher

zu bringen, und Mißverständnisse zu vermeiden. Der Satz z. B.

Die Sonne ist 1,400,000mal größer als unsere Erde, deren Licht leuchtet und erwärmet, veranlaßt die Frage, ob das Licht der Erde, oder das Licht der Sonne leuchtet und erwärmet? Wird aber der Nebensatz da eingeschaltet, wohin er sich beziehet, nämlich:

Die Sonne, deren Licht leuchtet und erwärmet, ist 1,400,000mal größer als unsere Erde,

so ist alle Zweideutigkeit gehoben.

Uebungs-Aufgaben.

26. In folgenden Sätzen sollst du die Nebensätze in die Hauptsätze einschalten.

Die Mühe wird den Kindern reichlich vergolten, welche sie auf Erlernung nützlicher Kenntnisse verwenden. — Du mußt alles sorgfältig vermeiden, was deine Augen schwächen und verderben kann. — Mein Bruder Max ist gestern hier angekommen, den du kennst. — Jeder Trunk Wassers wird reichlich vergolten, den man dem Durstigen reicht. — Die Nachricht hat sich glücklicher Weise nicht bestätiget, daß mein Vater krank sei. — Der Schierling ist eine Giftpflanze, welcher der Petersilie ähnlich sieht. — Die Eule frißt Mäuse und kleine Vögel, welche ein nächtlicher Raubvogel ist.

Z. B. Die Mühe, welche Kinder auf Erlernung nützlicher Kenntnisse verwenden, wird ihnen reichlich vergolten 2c.

Die beziehenden Fürwörter werden in Zwischensätzen oft verschwiegen, und bloß durch einzelne Wörter, welche das Grundding näher bestimmen, ausgedrückt. Z. B.

Karl, der Große, war ein Freund der Schulen, statt:

Karl, welcher der Große genannt wird, war ein Freund der Schulen.

Auch **Frage-** und **Ausrufsätze** werden als Zwischensätze eingeschaltet. Z. B.

Der sonst so muntere Karl, **wer hätte es gedacht***) ist in der Blüte seiner Jahre gestorben.

Jesus hat, **welch ein Wunder!** viele Todte zum Leben erweckt.

Uebungs-Aufgaben.

27. Schalte folgende Nebensätze als **Zwischensätze**, aber in abgekürzter Form, in die Hauptsätze ein:

Johann von Guttenberg hat i. J. 1436 die Buchdruckerkunst erfunden, welcher ein Deutscher war. — Franz Dracke hat i. J. 1586 die Erdäpfel zuerst nach Europa gebracht, welcher ein englischer Seemann war. — Der Kolibri ist zugleich der schönste aller Vögel, welcher der kleinste Vogel ist. — Der Elephant wohnt im heißen Afrika und Amerika, welcher das größte aller Landthiere ist. — Kain hat seinen Bruder Abel erschlagen, welcher ein Sohn Adams war. — Die Biene beschämt manchen Schüler an Fleiß und Ordnung, welche ein kleines Insekt ist. — Mein Großvater lebt noch frisch und gesund, welcher ein Greis von 80 Jahren ist. — Joseph war der Nährvater Jesu Christi, welcher ein Zimmermann war.

Z. B. Johann von Guttenberg, **ein Deutscher**, hat im Jahre 1436 die Buchdruckerkunst erfunden ꝛc.

---

*) Dergleichen Zwischensätze können auch, unbeschadet der Rede, wegbleiben; allein sie werden der Verstärkung und des Nachdrucks wegen gesetzt. Auch werden derlei Zwischensätze statt des Beistriches durch das **Einschlußzeichen** () von dem Hauptsatze getrennt.

c) Vorder- und Nachsätze.

Wenn auf einen vorhergehenden Satz nothwendig ein anderer Satz folgen muß, wenn er einen Sinn haben soll; so heißt der erstere der Vorder- und der letztere der Nachsatz. Z. B.

Vordersatz	Nachsatz
Wenn dich die bösen Buben locken,	so folge ihnen nicht.
Wenn man unreifes Obst ißt,	so kann man leicht krank werden.

Die Nachsätze werden von den Vordersätzen gewöhnlich durch Beistriche getrennt.

Die Vorder- und Nachsätze stehen großentheils durch gewisse auf einander beziehende Bindewörter in Verbindung, die ihre eigene Bedeutung haben, und nicht miteinander verwechselt werden dürfen, wenn nicht Mißverständnisse entstehen sollen. So ist z. B. ein Unterschied in der Bedeutung der Sätze:

Er ist krank und kann nicht ausgehen; und

Er ist krank, weil er nicht ausgehen kann.

Uebungs-Aufgaben.

28. Bilde Nachsätze mit folgenden gegenseitig auf sich beziehenden Bindewörtern:

wenn — so   als — so   während — so

falls — so   nachdem — so   obgleich — so

Wenn ich auf das zerbrechliche Eis gehe, so —. Wenn du Hände und Füße erfroren hast, so —. Falls (im Falle) du krank werden solltest, so —. Falls dir die Zeit lang werden sollte, so —. Als ich eben zu Bette gehen wollte, so —. Als Ju-

das den Herrn Jesum verrathen hatte, so —. Nachdem du fleißig gearbeitet hast, so —. Nachdem Gott den Leib des ersten Menschen aus Erde gebildet hatte, so —. Während manche Reiche im Ueberflusse leben, so —. Während die fleißigen Schüler auf den Unterricht des Lehrers merken, so —. Obgleich Jesus die Unschuld selbst war, so —. Obgleich der kranke Jakob viele Schmerzen fühlt, so —.

Z. B. Wenn ich auf das zerbrechliche Eis gehe, so kann ich leicht umkommen. *)

29. Bilde Nachsätze mit den Bindewörtern:
ungeachtet — so damit — so ehe — so
gleichwie — so weil — so so — so

Ungeachtet die Aeltern es verboten hatten, so —. Ungeachtet Pilatus von der Unschuld Jesu überzeugt war, so —. Gleichwie ein fauler Apfel zehn gesunde Aepfel ansteckt, so —. Gleichwie aus einem Fünkchen Feuer große Feuersbrünste entstehen können, so —. Damit die Früchte des Feldes reif werden können, so —. Damit die Menschen das Gute und Böse unterscheiden können, so —. Weil Stephan gelogen hatte, so —. Weil viele Menschen nicht rechnen können, so —. Ehe du sprichst, so —. Ehe du in die Schule gehst, so —. So fleißig Ferdinand ist, so —. So heiß es unter der Mittellinie ist, so —.

Z. B. Ungeachtet die Aeltern es verboten hatten, so nahm der böse Dietrich doch junge Vögel aus ihrem Neste.

30. Bilde auch mit folgenden verbindenden und zertheilenden Bindewörtern Sätze:

*) Der Vorder- und Nachsatz können unbeschadet der Deutlichkeit, und ohne daß sie ihre Namen verlieren, versetzt werden. Ich kann eben so gut sagen: Ich kann leicht umkommen, wenn ich auf das zerbrechliche Eis gehe. Dann fällt das Bindewort so von selbst weg.

je — je, nicht nur — sondern auch, — sowohl — als auch, — je — desto, theils — theils, entweder — oder.

Je größer die Noth, je —. Je älter du wirst, je —. Je mehr dir deine Aeltern Gutes erweisen, desto —. Je früher du aufstehest, desto —. Wir müssen nicht nur unsern Feinden verzeihen, sondern auch —. Die Rose erfreuet nicht nur durch —, sondern auch —. Der Tischler verfertiget sowohl —, als auch —. Die Federn der Vögel dienen sowohl —, als auch —. Feuersbrünste entstehen theils —, theils —. Die Thiere sind theils mit Haaren bedeckt, theils —, theils —. Das Gewissen ist mit uns entweder —, oder —. Da mir mein Freund so lange nicht geschrieben hat, so ist er entweder —, oder —.

Z. B. Je größer die Noth, je näher ist Gott &c.

31. Bilde zu folgenden Nachsätzen passende Vorsätze:

— so kannst du herabfallen und dir ein Bein brechen. — so sollst du deinen Lehrer fragen. — so sollst du dich nach dem Eigenthümer erkundigen. — so darfst du nicht trinken. — so wirst du gestraft. — so kannst du krank werden. — so mußt du dich fleißig üben. — so wirst du dein Auskommen finden. — so mußt du fühlen.

Z. B. Wenn du auf einen hohen Baum kletterst, so kannst du herabfallen und dir ein Bein brechen.

d) Beisätze.

Wenn 2 Sätze so mit einander verbunden werden, daß ein Satz von dem andern unabhängig ist; so heißt der erstere der Hauptsatz, und der letztere der Beisatz. Z. B. Der Schullehrer spielt die Orgel; die Schulkinder singen dazu.

Der Vater geht über Land; der Sohn begleitet ihn.

Dergleichen Beisätze werden von den Hauptsätzen durch einen Strichpunkt getrennt. Werden sie aber mit dem Bindewort und verbunden, so wird ein Beistrich gesetzt. Z. B. Er besuchte mich, und erzählte mir eine Geschichte.

Uebungs-Aufgaben.

32. Setze folgenden Hauptsätzen schickliche Beisätze bei. Die Kuh gibt Milch. — Beno liest schön. — Die Blätter fallen von den Bäumen. — Der Fuchs ist ein schlaues Thier. — Springe nicht auf Kutschen und Wägen. — Ich habe meinen Freund besucht. — Der Mensch denkt. —

Z. B. Die Kuh gibt Milch; auch wird ihr Fleisch gegessen rc.

e) Mehrgliederige Sätze.

Wenn ein Satz aus mehr als aus 2 einfachen Sätzen besteht, so wird er ein mehrgliederiger Satz genannt.

Mehrgliederige Sätze werden gebildet, wenn der Hauptsatz durch Neben- Zwischen- und Beisätze erweitert, und zu einem zusammenhängenden Ganzen verbunden wird. Z. B.

Ich werde dich morgen besuchen, wenn es meine Geschäfte erlauben, und dir eine Naturgeschichte, die mit schönen Kupfern versehen ist, mitbringen . . . .

Wenn ein mehrgliederiger Hauptsatz aus mehren für sich verständlichen Redesätzen besteht; so werden die einzelnen Sätze durch Strichpunkte von einander getrennt. Z. B.

Die Aeltern geben ihren Kindern Nahrung, Kleidung und Wohnung; sie erziehen sie zur Frömmigkeit und Tugend; sie halten sie fleißig zum Schulbesuche an; sie pflegen sie mit sorgsamer Liebe in Krankheiten; sie warnen sie vor Gefahren des Leibes und der Seele, und erweisen ihnen noch tausend andere Wohlthaten.

Uebungs-Aufgaben.

33. Erweitere folgende zweigliederige Sätze durch Beisetzung eines dritten Satzes:

Ein Bauer fährt auf die Schranne; verkauft sein Getreide, und —. Ein Baum, der keine guten Früchte trägt, wird umgehauen —. Der Wind reiniget die Luft; er treibt die Windmühlen —. Strebe nach einem guten Namen; er erwirbt dir Achtung bei andern Menschen. — Wenn du gefehlt hast, so gestehe deine Schuld. — Bayern hat reiche Salzquellen; sie liefern einen großen Ueberfluß an Salz. —

Z. B. Ein Bauer fährt auf die Schranne; verkauft sein Getreide, und löset viel Geld daraus 2c.

Anmerkung. Lange, mehrfach zusammengesetzte Sätze sind meistentheils schleppend und unverständlich. Man heißt sie Perioden, welche nur in der höheren Schreibart vorkommen. Je einfacher die Sätze sind, und je natürlicher sie mit einander in Verbindung stehen; desto leichter wird der Zweck des Schreibens erreicht, welcher heißt: Schreib, damit du verstanden wirst!

II. Kapitel.

Begriffs-Erklärungen, als Stoffe zu Denk-, Sprech- und Schreibübungen.

a) Eigentliche Bedeutung der Wörter.

Jedes Wort hat seine eigene Bedeutung, die du kennen lernen sollst. Wenn wir z. B. die Wörter **Haus, Baum, Wasser, Stein, Luft**, u. dergl. aussprechen hören, kommen uns auf der Stelle jene Gegenstände zu Sinne, welche durch diese Wörter bezeichnet werden.

Doch ist die Bedeutung vieler Wörter in unserer deutschen Sprache nicht immer so bestimmt bezeichnet; sondern deren wahrer Sinn und richtiger Gebrauch muß durch gründlichen Unterricht und durch Uebung erlernet werden.

Uebungs-Aufgaben.

34. Wie heißt das, *)

was man sehen kann? — was man hören kann? — was Nutzen bringt? — was Schaden verursacht? — was jetzt geschieht? — was schon geschehen ist? — was erst geschehen wird? — was viele Mühe kostet? — was leicht entbehrt werden

*) Bei den mündlichen Erklärungen werden die Antworten zu Fragen gemacht, und noch nützliche Nebenfragen gestellt. Z. B. Was heißt sichtbar? Nenne Dinge, die du sehen kannst in dem Schulzimmer — in einem Wohnzimmer — in der Kirche — auf freiem Felde — am Firmamente? rc.

kann? — was man haben muß? — was Leben hat? — was kein Leben hat? — was nicht geglaubt werden kann? — was den Naturgesetzen angemessen ist? — was die Naturgesetze übersteigt? — was Lob verdient? — was Tadel verdient?

Z. B. Das, was man sehen kann, heißt sichtbar ꝛc.

35. Wie heißt der,

der gerne Neuigkeiten hören will? — der gerne was Nützliches wissen will? — der Andern Gutes erweiset? — der seine Wohlthäter ehrt und liebt? — der seine Vorzüge gering anschlägt? — der immer auf seinem Sinne besteht? — der unmäßig nach Geld und Gütern strebt? — der gerne von der Wahrheit abweicht? — der sich besser als Andere zu sein dünkt? — der alle Anstrengung scheut? — der keine Aeltern mehr hat? — der kein Brod oder keinen Dienst hat? — der so viel Geld oder Gut hat, als er braucht? — der nicht so viel Geld oder Gut hat, als er braucht? — der mehr Geld und Gut hat, als er braucht? —

Z. B. Der, welcher gern Neuigkeiten hören will, heißt neugierig ꝛc.

36. Wer ist

arbeitsam? — träge? — mäßig? — unmäßig? — dankbar? — undankbar? — ordentlich? — unordentlich? — dienstfertig? — undienstfertig? — wohlthätig? — eigennützig? — neidisch? — schadenfroh? — eigensinnig? — verleumderisch? — abergläubisch? — taub? — stumm? —

Z. B. Arbeitsam ist derjenige, der gern und mit Lust arbeitet ꝛc.

37. Was ist

bewegbar? — eßbar? — meßbar? — zählbar? — theilbar? — schmelzbar? — hölzern? — leinen? — jährlich? — jährig? — zeitlich? — zeitig? —

Z. B. Bewegbar ist das, was von einem Orte zum andern gebracht werden kann ꝛc.

38. Was heißt

Gott ist allmächtig? — höchst weise? — höchst gütig? — höchst heilig? — höchst gerecht? — langmüthig? — höchst barmherzig? — höchst wahrhaft? — höchst treu? — allgegenwärtig? — allwissend? — Gott ist ein Geist? — unveränderlich? — einzig?

Z. B. Gott ist allmächtig, heißt: Gott kann alles machen und thun, was er will; ihm ist nichts unmöglich; seiner Macht kann nichts widerstehen ꝛc.

Ursache und Wirkung.

Ursache ist das, wodurch etwas hervorgebracht wird.
Wirkung heißt das, was hervorgebracht wird.

Uebungs-Aufgaben.

39. Was ist oder was kann die Ursache sein,

daß bei uns im Sommer die Tage lang und im Winter die Tage kurz sind? — daß es heute regnet? — daß Wilhelms Haus abgebrannt ist? — daß Nachbar Stephan verarmt ist? — daß Ludwig den Fuß gebrochen hat? — daß Kaspar durch die Hände des Henkers sterben mußte? — daß ein Stein, der in die Höhe geworfen wird, wieder auf die Erde zurückfällt? — daß das Holz auf dem Wasser schwimmt? —

Z. B. Die Ursache, daß bei uns im Sommer die Tage lang, und im Winter die Tage kurz sind, ist, weil uns die Sonne im Sommer näher steht, als im Winter.

40. Welches sind oder können die Wirkungen oder Folgen sein

des Zornes? — des Fleißes? — der Faulheit? — der Verschwendung? — der Unmäßigkeit? — eines kalten Trunkes in die Hitze? — der Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren? — der Pfuschereien in Krankheiten?

Z. B. Die Wirkungen des Zornes können sein: Schwächung der Gesundheit, Feindschaften, Schlägereien, Todtschlag ꝛc.

Möglich und unmöglich.

Möglich ist das, was sein oder geschehen kann, was sich denken oder vorstellen läßt. Was ist also unmöglich?

Uebungs-Aufgaben.

41. Ist es möglich, verständig zu werden, wenn man in der Jugend nichts lernt? — Ist es möglich, in den Himmel zu kommen, wenn man lasterhaft gelebt hat? — Ist es möglich, daß der arme Niklas noch reich werde? — Ist ein hölzernes Glas — ein kaltes Feuer — ein rundes Viereck möglich? — Ist es unmöglich, eine böse Gewohnheit abzulegen? — Ist es unmöglich, daß ein böser Mensch sich noch bessere? — Es ist unmöglich, Gott zu gefallen, wenn —. Es ist unmöglich, von Andern geliebt und geachtet zu werden, wenn —. Was heißt: bei Gott ist kein Ding unmöglich?

Nenne noch 6 mögliche und 6 unmögliche Dinge oder Begebenheiten.

Mittel. Zweck.

Mittel ist das, wodurch man etwas erreichen will. Zweck ist das, was ich durch Anordnung gewisser Mittel erreichen will.

Uebungs-Aufgaben.

42. Wenn der kranke Martin wieder gesund werden will, welche Mittel muß er anwenden? — Was für Mittel müssen die Aeltern anwenden, wenn sie wollen, daß ihre Kinder gut und verständig werden? — Ist es ein erlaubtes Mittel, zu stehlen oder zu betrügen, um reich zu werden? — Darf ein Kind lügen, um der Strafe zu entgehen? —

Was für eine Absicht, und was für einen Zweck hat der Fischer, der das Netz auswirft? —*) der Landmann, der Saamen aussäet? — der Mann, der Obstkerne legt? — das Kind, das sich wäscht?

Z. B. Wenn der kranke Martin wieder gesund werden will, so muß er nach einem geschickten Arzte schicken, und die vorgeschriebenen Arzneimittel sorgfältig gebrauchen rc.

Aehnlich und unähnlich.

Aehnlich sind sich 2 Dinge, welche mehre Merkmale mit einander gemein haben. Z. B. Zwei Häuser von einerlei Größe, Farbe, Fensterzahl, Lage der Zimmer rc.

Unähnlich sind sich Dinge, welche keine oder nur wenige Merkmale mit einander gemein haben. Z. B. Zwei Blumen, an Farbe, Geruch, Blättern rc. verschieden.

Die Aehnlichkeit der Dinge aufsuchen, heißt Vergleichen; die Verschiedenheiten der Dinge aufsuchen, heißt Unterscheiden.

Zwei ganz gleiche Dinge gibt es nicht.

Uebungs-Aufgaben.

43. Worin kann ein Sohn seinem Vater ähnlich sein? —

*) Seine Absicht ist, Fische zu fangen; sein Zweck, Geld daraus zu lösen; und sein Endzweck, sich und seine Familie ernähren zu können.

der Mensch dem Thiere? — ein Buch dem andern? — das Wasser dem Weine? — der Zucker dem Salze? — das Zinn dem Silber? — der Hund der Katze? — der Esel dem Pferde? — die Spinne dem Fischer? — Was heißt: der Mensch soll Gott ähnlich werden? —

Z. B. Der Sohn kann seinem Vater ähnlich sein an Gesichtsbildung, Haaren, Sprache, Gang, an Gesinnungen ꝛc.

44. Worin sind oder können sich vorstehende Gegenstände unähnlich sein?

Z. B. Der Vater ist größer, stärker, älter, verständiger als der Sohn ꝛc.

Urtheilen.

Urtheilen heißt: einer Person oder Sache ein Merkmal, eine Eigenschaft, beilegen oder absprechen. Z. B. Das Wasser ist flüssig; das Messer schneidet nicht.

Um richtig urtheilen zu können, muß man von den Dingen, über die man urtheilen will, einen wahren und deutlichen Begriff haben; sonst entstehen unrichtige oder falsche Urtheile. Z. B. Alle Rosen sind roth. — Alle Juden betrügen.

Uebungs-Aufgaben.

45. Untersuche, welche von folgenden Urtheilen wahr oder falsch sind, und verbessere den Ausdruck der letzteren.

Ich darf nichts glauben, was ich nicht begreifen kann. — Jede Kraft des Leibes und der Seele wird durch Uebung gestärkt. — Alle reichen Leute sind gut und verständig, und alle armen Leute sind dumm und böse. — Alle Menschen müssen sterben. — Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch

Verstand. — Was der Mensch hier säet, das wird er dort ärnten. — Der Bauer braucht nicht lesen, schreiben und rechnen zu lernen. — Der Mensch kann seine bösen Neigungen bezähmen lernen. — Alle Thiere, welche fliegen können, sind Vögel. — Wie der Baum, so die Frucht. — Ich darf Alles thun, was ich Andere thun sehe. — Irren ist menschlich. — Ein Pfund Federn ist schwerer, als ein Pfund Eisen. — Wer einen Andern anklagt, ist ein Verleumder.

Z. B. Ich muß Vieles glauben, was ich nicht begreifen kann 2c.

46. Auch die folgenden Urtheile sollen wahr ausgedrückt werden:

Die Kinder brauchen ihren Aeltern nicht zu folgen; denn sie verstehen es besser als die Aeltern, was ihnen gut und nützlich ist. — Wenn du etwas gefunden hast, so gehört es dir, und du brauchst dich um den Eigenthümer nicht zu erkundigen. — Vergelte Böses mit Bösem; und hat dir Jemand eine Gefälligkeit erwiesen, so darfst du dich ihm nicht wieder gefällig bezeigen. — Was du in der Jugend nicht lernst, kannst du im Alter noch lernen. — Die guten Kinder sollen fleißig mit bösen Kindern umgehen, damit diese auch gut werden.

Z. B. Die Kinder müssen ihren Aeltern folgen; denn diese verstehen es besser, was den Kindern gut und nützlich ist 2c.

47. (Fortsetzung.) Wenn dich eine Arbeit schwer ankommt, so gib dir nicht viel Mühe; du wirst sie doch zu Stande bringen. — Auf den Winter folgt der Sommer, und auf den Frübling folgt der Herbst. — Faulheit bringt Ehre und Brod, Fleiß nur Schand' und Noth. — Wenn du im Winter sehr erkältet bist, so ist das beste Mittel, die erfrornen Glieder an den warmen Ofen hinzustellen. — Hast du etwas Gutes gethan, so mache es überall bekannt, damit die Leute

dich loben und ehren. — Reich und schön sein hat vor Gott einen größeren Werth, als gut und verständig sein.

Schließen.

Schließen heißt: aus zwei Urtheilen ein drittes ableiten. Z. B. Ein aufmerksamer Schüler lernt viel. Anton ist ein aufmerksamer Schüler, also — lernt er viel.

Wer **richtig urtheilen** kann, der wird auch **richtig schließen** können.

Uebungs-Aufgaben.

48. Bilde aus 2 gegebenen Urtheilen einen **Schlußsatz**: Alle Menschen müssen sterben. Der König ist ein Mensch, also —. Die Unmäßigkeit schadet der Gesundheit. Ulrich lebt unmäßig, also —. Wer Böses thut, mißfällt Gott. Lorenz thut gern Böses, also —. Wer geschickt und arbeitsam ist, kann immer auf Arbeit rechnen. Thomas ist geschickt und arbeitsam, also —. Wo Ordnung und eine höchste Uebereinstimmung ist, da muß auch ein Urheber sein, der höchst weise und allmächtig ist. Die ganze Welt ist mit größter Kunst, Weisheit und Ordnung eingerichtet, folglich —.

Beruf.

Beruf heißt das Geschäft, das man treibt, oder dem man sich widmet, um sich sein Brod zu verdienen, und Andern nützlich zu werden.

Uebungs-Aufgaben.

49. Welches ist der Beruf des Ackermannes? — des Lehrers? — des Pfarrers? — des Arztes? — des Apothekers? — des Richters? — des Fürsten? —

des Soldaten? — des Maurers? — des Nachtwächters? — des Kaminfegers? — der Kindsmagd? — Welchem Berufe soll sich jeder Mensch widmen? —

Z. B. Der Beruf des Ackermannes ist, das Feld zu bebauen rc.

50. Prüfe die Bedeutung und den richtigen Gebrauch folgender Ausdrücke: *)

Ist der Stein todt oder leblos? — Ist das Wasser feucht oder naß? — Wird das Getreide gemalet oder gemahlen? — Willst du lieber sterben oder umkommen? — Ist jede Unwahrheit eine Lüge? — Kann man die Rose schmecken oder riechen? — Hat Christoph Kolumbus Amerika entdeckt oder erfunden? — Ist der tapfere Soldat herzhaft oder verwegen? — Macht sich der Dieb durch seine Diebstähle berühmt oder berüchtiget? — Hat Franz sich einer Strafe würdig oder schuldig gemacht?

51. Gib eine kurze Erklärung folgender Wörter:

Was ist eine Insel? — eine Halbinsel? — ein Berg? — ein Hügel? — ein Thal? — eine Ebene? — eine Höhle? — ein Ufer? — eine Küste? — ein enger Paß? — eine Grenze? — eine Quelle? — ein Bach? — ein Fluß? — ein Strom? — ein Teich? — ein See? — die See? — eine Erdenge? — eine Meeresenge? —

Z. B. Eine Insel ist ein von allen Seiten mit Wasser umgebenes Land rc.

b) Uneigentliche Bedeutung der Wörter.

Jedes Wort hat, wie wir gehört haben, eine eigene Bedeutung. Z. B. Der Frühling (eine Jahreszeit); der Stein (ein Mineral); der Wurm (ein Thier).

*) Diese und mehre ähnliche Aufgaben eignen sich mehr für den mündlichen als für den schriftlichen Vortrag.

Diese und viele andere Wörter der deutschen Sprache werden aber auch in einer *uneigentlichen Bedeutung* oder gleichnißweise gebraucht. Z. B. Er starb im *Frühlinge* (in der Jugendzeit) seines Lebens; es ist mir ein *Stein* (ein Kummer) vom Herzen gefallen; ein *Wurm* (ein innerer Vorwurf) nagt an seinem Gewissen.

Dergleichen Redensarten heißt man auch *bildliche*, *figürliche* Ausdrücke, und sie geben einer Rede Anmuth und höhere Bedeutsamkeit.

Uebungs-Aufgaben.

52. Gib von folgenden bildlichen Ausdrücken die eigentliche Bedeutung an:

Eiserner Fleiß. — *blinder* Lärm. — *blühendes* Ansehen. — *saure* Arbeit. — *rauschende* Freuden. — *rohe* Sitten. — *fester* Glaube. — *überspannte* Erwartungen. — *lauer* Christ. — *schwere* Sorgen. — *durstige* Wiesen. — *stumpfe* Sinne. — *leere* Versprechungen. — *süße* Reden. — *gesalzene* Waaren. — *todter* Ort. —

Z. B. *eiserner* Fleiß — *unermüdeter* Fleiß.

53. Gib auch von folgenden bildlichen Redensarten die eigentliche Bedeutung an:

Jesus nannte sich die *Quelle*, das *Brod* des Lebens. — Das Leben dauert nur eine *Spanne* Zeit. — Der *Stachel* des Gewissens läßt ihn nicht ruhen. — Der *Abend* des Lebens rückt heran. — Das *Aug* Gottes sieht dich überall. — Die *Hand* (der Arm) Gottes wird den Verbrecher erreichen. — Er hat ein Herz von *Stein*. — Manche Aeltern haben großes *Kreuz* mit ihren Kindern auszustehen. — Er ist ein *Judas*. — Er ist ein *Pharisäer*. —

Z. B. Jesus nannte sich den *Ursprung*, die *geistige Nahrung* des Lebens ꝛc.

54. Drücke folgende bildliche Redensarten durch Umschreibung, d. i. mit andern Worten aus: Unglück ist die Schule der Weisheit. — Der Hunger würzt die Speisen. — Der Müssiggang ist das Grab der Tugend. — Er ist ein Sklave seiner Leidenschaften. — Seine Wirthschaft geht den Krebsgang. — Er schlägt alle Ermahnungen in den Wind. — Manche Aeltern sehen ihren Kindern durch die Finger. — Es geht mir ein Licht auf. — Die Zinsen fressen sein Haus. —
Z. B. Unglück macht erfahren und weise 2c.

55. Erkläre den Sinn folgender Sprichwörter mit deinen eigenen Worten:
Die Morgenstunde hat Gold im Munde. — Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans selten mehr. — Ehrlich währt am längsten. — Vögel einerlei Art fliegen gern miteinander. — Wohlthun bringt Zinsen. — Eile mit Weile. — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt an die Sonnen. — Auf einem Streiche fällt keine Eiche. — Eine fette Küche macht einen magern Geldbeutel. — Ein Handwerk hat einen goldnen Boden. — Treue Hand geht durch alle Land. — Jung gewohnt, alt gethan. — Unrecht Gut gedeihet nicht. — Spare in der Zeit, so hast du in der Noth. — Trau, schau, wem? —
Z. B. Wer früh aufsteht, und fleißig arbeitet, kann leicht etwas verdienen, was Goldes werth ist 2c.

Allgemeine Regeln
zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze. *)

So verschieden auch die schriftlichen Aufsätze sein mögen, so beruhen sie doch alle auf dem einfachen Grundsatze:

*) Es mag wenige Menschen in einem gebildeten Lande geben, die nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihre Gedanken

Schreib so, daß du verstanden wirst,

woraus sich wieder folgende besondere Regeln ableiten lassen.

I. Alle Theile eines schriftlichen Aufsatzes müssen in einem wohlgeordneten Zusammenhange stehen.

Wenn ein Kind z. B. seinen Aeltern zum neuen Jahre schreibt, so kann die Ordnung der Gedanken ungefähr diese sein:

a) Es erkennt mit Dank die vielen empfangenen Wohlthaten;

b) es wünscht den Aeltern alles Gute;

c) es verspricht Fleiß und Gehorsam.

II. Jeder Aufsatz muß vollständig sein, d. h. es darf kein Umstand verschwiegen werden, der zur Verständlichkeit der Rede nothwendig ist. Gustav schreibt z. B. aus der Fremde nach Hause, vergißt aber den Ort seines Aufenthaltes oder den Namen seines Meisters beizusetzen, so ist der Brief unvollständig; denn er hat seinen Aeltern nicht alles gesagt, was sie zu wissen nöthig haben, um ihm schreiben zu können.

---

schriftlich zu Papier zu bringen. Der Sohn schreibt an seinen Vater, der Vater an seine Kinder, der Meister an seinen Mitmeister; der Geschäftsmann bestellt Waaren und bestätiget den Empfang derselben u. dgl. Wenn man sich nun nicht bestimmt und verständlich ausdrücken kann! Gewiß! Wer dergleichen schriftliche Aufsätze in der Jugend nicht geübt und gelernt hat, der wird sich in vorkommenden Fällen gar nicht zu helfen wissen. Und ist es nicht eine Schande, und auch ein Schaden, wenn ein Bürger nicht einmal im Stande ist, einen Geschäftsbrief, einen Konto, eine Quittung ꝛc. selbst zu verfertigen? Heut zu Tage wenigstens, wo man alle Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen aller Art in den Schulen erhält, sollten dergleichen Fälle gar nicht mehr zum Vorschein kommen.

III. Jeder Aufsatz muß kurz sein, d. h.
in einem Aufsatze sollen alle unnöthigen Wiederholungen und alle Nebenumstände weggelassen werden, welche zum Verstehen des Ganzen nichts beitragen. Dergleichen Weitschweifigkeiten pflegt man ein unnützes Gewäsch zu nennen. Z. B. Schreiben Sie mir, wie es Ihnen geht, und wie Sie sich befinden, und ob Sie gesund sind ꝛc.

IV. Jeder Aufsatz muß sprachrichtig sein.
Dieses geschieht:

1) wenn jedes Wort in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht wird; also nicht: Ich habe mich erschrecklich gefreut;
2) wenn alle veralteten oder landschaftlichen Wörter vermieden werden. Z. B. eheeder statt eher; benamsen statt benennen;
3) wenn die Sätze so stehen, daß keine Zeideutigkeiten entstehen. Z. B. Die Deutschen haben die Franzosen besiegt. *)

V. Jeder Aufsatz muß endlich geschmackvoll geschrieben sein, d. h.
die einzelnen Theile eines Aufsatzes müssen so natürlich und wohlklingend miteinander im Zusammenhange stehen, daß nicht nur das Verstehen dadurch befördert, sondern auch das Ohr durch die fließende Rede angenehm unterhalten wird.

---

*) Wer hat gesiegt: Die Deutschen oder die Franzosen? Dergleichen Zweideutigkeiten zu vermeiden, drücke man ähnliche Sätze in der leidenden Form aus, als: Die Franzosen sind von den Deutschen besiegt worden.

Daß jeder Aufsatz auch schön und orthographisch geschrieben sein soll, braucht kaum erinnert zu werden.

Das Lesen guter Bücher; Uebung im reinen mündlichen Vortrage, und fleißige Uebung im schriftlichen Gedanken-Vortrage verdienen als Hilfsmittel guter schriftlicher Aufsätze vorzüglich empfohlen zu werden.

III. Kapitel.

Erzählungen.

A.

Folgende Erzählungen werden aufmerksam gelesen, und dann aus dem Gedächtnisse nachgeschrieben. *)

(Gleichnisse oder Parabeln.)

56. Ein Mann von Geschäften hatte ein eigenes Buch, in das er alle wichtigen Angelegenheiten eintrug.

So ein Denkbuch, sprach Vater Engelbert zu seinen Kindern, hat der liebe Gott auch, in welchem er alle guten und schlimmen Handlungen der Menschen aufzeichnet. Er zählet unsere Seufzer, und Christus versprach, daß nicht einmal ein Trunk kalten Wassers, der den Seinigen gereicht wird, unvergolten bleiben wird. Aber wir werden auch über jeden bösen Gedanken, über jedes unnütze Wort zur Rechenschaft gezogen werden.

*) Zu diesen und allen folgenden Erzählungen sollen die Titel, und eine kleine Lehre oder ein Verschen von den Schülern beigesetzt werden.

57. Am Heimwege aus der Schule rissen ein Paar Knaben Hasselnüsse von den Stauden, und sagten zu ihrem Vater: Die Kerne sind zwar gut, aber hart die Schalen zum Aufbeißen.

Und wer einst gut und verständig werden will, entgegnete der verständige Vater, muß sich auch Fleiß und Mühe geben, und das Lernen nicht scheuen. Wer den Kern will, muß auch die Schale erbrechen.

58. Als Martin mit seinen Kindern bei einem Hause vorbeiging, sahen und hörten sie einen Mann, der schrecklich gegen einen seiner Knechte fluchte.

Ach, sagte Martin, des Menschen Mund ist zum Segnen bestimmt, und statt dessen entweiht er ihn durch Fluch. Es ist daher kein Wunder, daß aller Segen aus der Welt verschwindet. Wo es so hergeht, da wird Brod und Trank zu Gift und Galle.

59. Der zehnjährige Wilhelm sagte: Sonderbar! mein Schatten geht überall mit mir, überall verfolgt er mich.

Dem kannst du nicht entlaufen, sagte der Vater, so wenig als der Strafe vor Gott und deinem Gewissen, wenn du Böses gethan hast. Dem Sünder folgt sein böses Gewissen überall nach, zur Arbeit, in das Bett und zur Lustbarkeit. — Umgekehrt gilt es aber auch. Den Tugendhaften begleitet sein gutes Gewissen allenthalben, und auf Tugend folgt immer Ehre, wenigstens vor Gott.

60. Als Theobald im Frühjahre Saamen ausstreute, machte er die Erinnerung: Wenn ich zu dieser Jahreszeit nicht säen würde, so könnte ich im Sommer nicht ärnten.

Nicht anders verhält es sich mit euch Kindern, fügte er noch bei. Wenn ihr jetzt in euerer Jugend nichts lernet, so werdet ihr auch in der Folge nichts können; ihr bleibt dumm und leer im Kopfe. So wie ohne Aussaat keine Aernte ist, so ist auch ohne Fleiß und Mühe keine Kunst und Wissenschaft.

61. Lischen ward blind geboren, und die Aeltern jammerten und weinten, und hätten sich Vieles kosten lassen, um ihrem Kinde das Augenlicht zu verschaffen, aber vergebens.

Allerdings ist es ein großes Unglück, blind zu sein, sagte Herrmann zu seinen Kindern; aber noch ein größeres Unglück ist die Blindheit des Geistes. Manche Aeltern haben dem Leibe nach gesunde Kinder; aber sie lassen sie aufwachsen blind am Geist, dumm und boshaft, und darum jammern weder Vater noch Mutter.

62. Der Nachtwächter rief die Stunde aus. Habt ihr ihn gehöret? sagte Vater Selmar zu seinen Kindern.

Denket allemal, so oft ihr ihn höret, daß Gott euch alle Stunden zurufe, über euere Seelen zu wachen. Durch die Sünde kommt ein bei weitem größeres Unglück über die Menschen, als durch Feuer und Diebe.

63. Warum sind wohl die Thürme an unsern Kirchen so hoch? fragten die Kinder ihren Vater.

Ich denke, versetzte dieser, daß die Alten es damit gut gemeint hatten. Die Thürme sind wie ausgestreckte Finger, und deuten an, daß die Lehre, die in den Kirchen gepredigt wird, der rechte Weg zum Himmel sei. Sie deuten aber zugleich an, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die künftige da Oben im Himmel suchen sollen.

64. Die Kinder hatten ihre Freude, allerlei Worte in den Wald hineinzuschreien, und den Widerhall derselben zu hören. Was sie hineinriefen, rief der Wald heraus.

Sieh, sagte Richard zu seiner Frau, so geht es uns Aeltern mit unsern Kindern. Hören sie von uns gute Reden, so sagen sie Gutes nach; hören sie aber Böses, Fluchen und ärgerliches Geschwätz, so lernen sie dieses Alles bald auch. Wir sind die Ursachen ihrer guten und bösen Reden und Handlungen; sie sind bloß der Widerhall — das Echo.

B.

Erzählungen mit Fehlern gegen die Rechtschreiblehre.

65. bei frau katharina galt das sprichwort: kommt der tag, so bringt der tag! was heute verdient wurde, mußte morgen wieder durchgebracht sein. — frau anna hingegen hatte einen anderen grundsatz: spare in der zeit, so hast du in der noth!

diese tage der noth traffen auch für beide frauen ein. katharina lebte in mangel und elend; anna aber lebte von ihren sparpfennigen.

66. lorenz, ein fischers knabe hatte das gescheft, die kenne am gestade zu befestigen, das waßer aus selben zu bumben, und die neze zu troknen. er wahr aber ein beser bube, und schrie oft aus volem halse, als wenn er ins waßer gefallen were. kamen dan die leute herbei, so lachte er sie aus. dieser boshafte spas gelang ihm einige male.

endlich viel er wirklich ins waßer, er schrie um hilfe: aber niemand kam herbei, den die leute dachten: gewis will uns der bursche wider zum besten halten. die wellen rißen in mit sich fort, und er fand in den fluthen sein grab.

67. maister kilian bekam von einem vornemmen herrn ein Kleid zum ausbessern, und fant in einer rogtasche einen helglenzenden dugaten. ohne sich einen augenblik zu bedenken, stelte kilian das gefunde goldstik seinem eigendümmer zurick. — daß war ihr glük, sagte freindlich der vornemme her. ich habe ihre erlichkeit nur auf die brobe gestellt; da ich aber sehe, das sie ein erlicher man sind, so solen sie von nun an mein ganzes hauß mit arbeit zu bedienen haben.

68. Ein schlechter hauswird sah, das an seinem dache ein zügel fehle, und lies ihn nicht sogleich nachlegen. der wind konte nun frei durch die effnung des daches streichen, und auch die ibrigen zügel losmachen. regen und schne tranken ein, und die balgen fingen an zu

faullen. nach einigen jaren wurde ein kostspieliger bau notwendig, der den nachlessigen hauswird tief in schulden stegte.

69. siegfried rieff alle morgen seinen sehnen zu: den blik nach oben, die hende nicht in sak geschoben! und seine frau leckte ihren techtern die Worte ans Herz: munter, fling und rein, missen medichen sein.

vatter und muter leichteten ihren Kindern und dem ganzen hausgesünde als muster des fleises und der gottesfurcht vor. daher kamm es auch, daß man nirgens ihm derschen klicklichere menschen antraf; den gottes segen waldete sichbar über siegfrieds hauße.

70. für heinrich war der lengst ersente freisagetag als schuchmacher gesele erschienen. seine ältern hatten ihn fon fuß auf nei gekleidet; an seinen schuchen brangten ein baar silberne schnallen, und eine ur hing aus seiner tasche. er glaubte nun ein ganz anderer mensch zu sein. er kauffte sich eine tabakspfeiffe, ging auf die kegelban, und — verspielte an seinem freisagetag seine ur, seine silbernen schnallen, und noch dazu zwelf gulden an geld.

71. Ein metzger Knecht ging über Land, Vieh einzukaufen. Ihn einem Wirdshause, wo er Unterwegs einkehrte, warf er den Ranzen auf den Disch, und brahlte mit seinem viellen Gelde. Als er durch ein Weldchen ging, sprangen zwei Kerl, die mit im im Wirdshause waren, aus dem Gebische hervor, Erstachen den Hund, und blinderten den metzger Knecht rein aus.

72. Leobold ging als Junger, Unerfahrener Handwerksbursche in die fremde. Unterwegs Gesellte sich ein Alter fechtbruder zu im, der sich Anboth, sein Bekleiter und Freind zu sein. Leobold traute seinen worten, und zeugte ihm sein Geld und seine Gleidungsstüke. Des Nachts Stall im der alte Betrieger den volen Bindel von seiner Seide und daß Geld aus seiner Dasche, und Eilte damit über die Kränze.

73. Zwei Bauren lebten wegen eines grundstükes, daß

kaum 20 Gulden Werth war, ihn Streitt und unfrieden. Sie führten viele Jahre Prozes, der beide mehre Hundert Gulden kostete. Das Ente davon war, daß beide Verarmten, und das Kram und erbitterung auf Ihre Gesundheit so kreftig einwirkten, das Sie in Ihren besten lebens Jahren Starben.

74. Hilberg hatte ein Gutes gewerbe, eine Fleißige Frau und Gute Kinder. Da fuhr im einmal der Gedanke in den Kopf, sein Klück in der Lotterie zu Versuchen. Er gewan ein baar mal, und dieses ermunterte in, das Spiel vortzusezen. Er treimte nun von nichts, als von Ternen und Quaternen, verseimte seine arbeit, und eh drei Jahre vergingen, war Hilberg mit Frau und Kindern an den Bethelstab geraten.

C.

Erzählungen, mit weggelassenen Unterscheidungszeichen, die du richtig setzen sollst.

(Unglücksgeschichten.)

75. Franz hatte sich im Laufen sehr erhitzt er zog seine Kleider aus und badete sich im kalten Wasser er bekam Krämpfe verlor das Bewußtsein und ertrank

76. Ferdinand ging zum Tanze trank aller Warnung ungeachtet in die Hitze und starb zwei Jahre nachher an der Lungensucht

77. Mehre Knaben badeten sich gegen das ausdrückliche Verbot ihrer Aeltern und Lehrer in dem Mühlbache Max wagte sich vorzüglich er gerieth unter das Mühlrad und ertrank nachdem das Rad noch vorher seinen Körper auf eine jämmerliche Weise zerquetscht hatte

78. Ein nackter schamloser Jüngling sprang von der Höhe eines Dammes in das Wasser im Sprunge fiel er auf einen verborgenen spitzigen Pfahl daß er sich lebendig spießte und todt aus dem Wasser gezogen wurde

79. Ein Mann schwang mit aller Kraft seinen Eisstock und traf einen hinter ihm stehenden Knaben so gewaltig vor die Stirne daß der Kopf zerschmetterte und Blut und Gehirn an dem eisernen Ringe des Stockes kleben blieben

80. Thomas ging mit brennender Tabakspfeife in den Stall ein Fünkchen brennender Asche fiel in das Heu und es entstand ein solches Feuer daß das schöne Bauerngut und noch 12 Häuser ein Raub der Flammen wurden dabei kam auch viel Rind Schaf und Pferdvieh um

81. Hanns Büffling war gefährlich krank statt zu einem ordentlichen Arzte zu gehen vertraute er sich Pfuschern Abdeckern und alten Weibern an und diese halfen ihm aber nicht nur vom Gelde sondern auch vom Leben

82. Rudolph war krank und schickte zum Schmid im Dorfe der in der ganzen Gegend als der geschickteste Roßdoktor bekannt war dieser gab ihm einen Trank ein den er eben für ein krankes Pferd gekocht hatte da aber Rudolph keine Roßnatur hatte so sprengte es ihm den Magen und er mußte unter fürchterlichen Schmerzen seinen Geist aufgeben

83. Lorenz ein junger Handwerksbursche trank ein Paar Gläser Branntwein und setzte an einem sehr kalten Wintertage seine Reise weiter fort kaum war er eine Stunde gegangen so überfiel ihn ein heftiger Schlaf er setzte sich nieder und schlief ein am Abende fand man ihn erstarrt hinter einer Hecke liegen

84. Ein Schneiders Geselle langte halb erfroren in einem Wirthshause an statt durch Bewegung Wärme in seinen Körper zu bringen hielt der unwissende Bursche Gesicht Hände und Füsse an den warmen Ofen hin es kam der gefährliche Brand dazu und es mußten ihm beide Füße abgenommen werden

85. An einem kalten Winterabende saß eine arme Familie beisammen und die Kinder zitterten vor Frost da

legte die Mutter den letzten Rest des Holzes in den Ofen und als es halb verbrannt war steckte sie den Schuber vor und alle gingen zu Bette die halbverbrannten Holzkohlen verursachten einen erstickenden Rauch in der Stube und am andern Morgen fand man die ganze Familie todt im Bette

86. Johann versäumte die vorgeschriebene Feiertagsschule und setzte in einem vor der Stadt gelegenen Garten die Kegel auf einer der Mitspielenden schob dem Johann unversehens die Kugel so gewaltig an den rechten Fuß daß er zusammenstürzte und Zeit Lebens auf diesem Fuße lahm blieb

87. Konrad der sehr nachläßig die Schulen besuchte befand sich während eines Donnerwetters auf freiem Felde er flüchtete sich unter einen Baum um sich vor dem Regen zu schützen nach einigen Minuten schlug der Blitz in den hohlen Baum und Konrad stürzte todt zu Boden

88. Ein leichtsinniger Knabe stieg auf einen Baum um ein Vogelnest auszunehmen er trat auf einen dürren Ast fiel herab und brach sich das Genicke sterbend gab er seinen Kameraden noch folgende Lehre

89. Heinrich nahm eine Flinte von der Wand ohne zu wissen daß sie geladen sei er spannte den Hahn und zielte nach seiner Schwester die am Fenster stand er gab Feuer und in dem nämlichen Augenblick stürzte seine Schwester todt zur Erde

90. Die Ammer hatte sich in mehre Arme ergossen an einem zwar kalten aber durch Sonnenhitze gemilderten Tage wagten es 27 Knaben nach geendigter Schulzeit Hand an Hand über das Eis zu gehen aber was geschah das Eis brach unter ihren Füßen und alle Kinder ertranken dieß geschah am 12 Februar 1818

91. Georg sprang gern auf Kutschen und Wägen einmal wollte er sich auf das Rückgestell einer schnell vorüberrollenden Kutsche schwingen ein Stoß warf den

kleinen Wagehals zwischen die Speicher des Rades welches auf eine schreckliche Weise alle seine Glieder zerquetschte

92. Julie ein Mädchen von 12 Jahren hatte die Gewohnheit wenn sie nähete die Nadeln in den Mund zu nehmen einmal hatte sie eben wieder eine Nadel in dem Munde als der Wind die Balken des Fensters heftig zuschlug Julie erschrack verschluckte die Nähnadel und mußte unter fürchterlichen Schmerzen nach einigen Stunden sterben

93. Ein Spielmann war in ein eine Stunde entlegenes Dorf gegangen um auf einer Hochzeit Musik zu machen als der Vater des andern Tages zur gewöhnlichen Zeit nicht nach Hause kam schickte ihm die Mutter ihre zwei Kinder einen Knaben von 8 und ein Mädchen von 9 Jahren entgegen der Weg führte sie durch ein Wäldchen da sahen sie giftige Wolfskirschen in der Meinung daß es Kirschen seien pflückten sie davon und aßen nach Herzenslust als am Abende der Vater nach Hause gehen wollte traf er seine Kinder todt im Walde an.

D.

Du sollst folgende Erzählungen in eine richtige Wortfolge stellen.

(Erzählungen zur Dämpfung des Aberglaubens.)

94. Ein Donnerwetter wenn entstand zur Sommerszeit, so Frau Kunigunde ängstlich zusammenfuhr bei jedem Blitz und Donner, und zu ihren Kindern sagte: Wie der liebe Hergott zornig auf uns ist, hört ihr? Nur fleißig betet, daß er nicht todt euch schlägt! — Unfolgsam ein Kind wenn war, so hieß es: Heraufkommen ich gleich lasse den schwarzen Mann, daß in die Hölle er euch führe.

So weit es endlich brachte mit diesen Mitteln Frau Kunigunde, daß hinauszugehen zur Thüre am Abende

kein Kind sich getraute, sondern allenthalben daß Gespenster sie sahen, und sich vorstellten als einen bösen, zornigen Mann den lieben Gott.

95. Der nicht arbeiten wollte, ein Weber, wollte werden reich durch Schatzgraben. Verschiedene Gebete er und seine Kinder lernten auswendig, den Teufel, womit sie beschworen, Geld daß er ihnen sollte bringen. Aber kam kein Teufel, der brachte ihnen Geld, denn ein armer Tropf ist der Teufel selbst. Zu Nutzen sich des Webers Dummheit machte ein listiger Betrüger. Reiche Schätze er ihm versprach, und lockte aus der Tasche dem einfältigen Manne den letzten Groschen.

96. Starkes Bier Abends trank Veit, und sich legte auf den Rücken im Bette. Um die Brust einige Stunden darauf gewaltig enge es ihm wurde, so daß ihm wollte ausbleiben der Athem. Er um Hilfe schreien wollte, und nicht konnte; denn auf dem Herzen es ihn zu sehr drückte. Er des andern Tages erzählte, eine Trude daß ihn habe gedrückt.

97. Zu ihrem einzigen Kinde einfältige Aeltern ließen kommen den Klaubauf. Nicht wohin? in seiner Angst der arme Knabe wußte. In die nahe Kammer er rannte in seinem Schrecken, und sich hinabstürzte zum offenen Fenster, daß zerschmetterte sein Kopf auf den Steinen.

98. Ein Bauer, Michl, in der Stadt sich betrank, und um Mitternacht erst nach Hause ging. Ein Licht er sah vor dem Dorfe eine Viertel Stunde schimmern. Mit einer Laterne, er dachte, ist dieß ein Mann, oder in einem Hause ein Licht.

Von dem rechten Wege Michl abging, und dem Lichte immer näher kam. Plumpf! bis halbe Mitte auf einmal in einem Sumpfe er stack, bis den andern Morgen, in welchem er verweilen mußte. Gewaltig auf das Irrlicht er schimpfte, das brachte ihn hierher, und eigentlich es war sein Rausch, der verführt ihn hatte.

99. Zum Herrn Pfarrer mit weinenden Augen Theresia lief, und ihm erzählte, daß behext sei ihr Vieh, indem Blut es statt Milch gäbe. — Sagte der Herr Pfarrer? Die rothe Milch, liebe Frau, was anbelangt, so dieses zu bedeuten hat nicht viel. Kräuter es gewisse gibt, roth welche färben die Milch, wenn sie frißt das Vieh.

Ihr Vieh zu Hause behielt einige Tage Frau Therese auf des Herrn Pfarrers Anrathen, und ihm gab reines und gesundes Futter. Da wieder bald schöne, weiße Milch, wie zuvor die Kühe gaben.

100. Nicht Butter machen konnte Frau Berbe, und ihr ihn wollte Niemand abkaufen, wenn Butter sie auch erhielt. Die Hexe, wenn ich wüßte doch, dieses Unglück welche bringt über mein Haus, sie zum Herrn Pfarrer sagte.

Versetzte der Herr Pfarrer ihr: Du diese Hexe bist selbst. Die unreinlichste Hauswirthin im ganzen Dorfe du bist; vor Schmutz dein Körper und deine Kleider starren, und höchst unreinlich deine Milchgeschirre du hältst. Daß abkaufen will kein Mensch Butter und Milch dir, daher es kommt.

101. Ein Säckelchen mit Geld Jakob in einem hohlen Baume fand, und nicht erfragen konnte, wer verloren es hatte. Der es, wie ein schlechter Kerl an sich bringen wollte, Mathias, sein Nachbar, schwarz sich kleidete an, und erschien vor Jakobs Bette bei Nacht. Das du gefunden hast, das Geld her! mit einer fürchterlichen Baßstimme er schrie: dem Teufel es gehört.

Der am rechten Flecke hatte das Herz, Jakob ihn fragte, der Teufel ob er wirklich sei? Ich bin es, Mathias antwortete. Da vom Bette aufstand Jakob, seine Hacke ergriff, und einen Streich dem Teufel versetzte, zu Boden daß er stürzte.

102. Zum Herrn Pfarrer die alte Katharina sagte: Ich sterben werde innerhalb 8 Tagen. In meiner Kam-

mer gestern und heute ich hörte schlagen die Todtenuhr, und das den Tod bedeutet. Sie zu belehren der Herr Pfarrer suchte, daß dieses sei ein kleines Thierchen nichts weiter, das sitzt in einem Wurmloch, und schlägt wie eine Sackuhr, und welches Staub-, Papier- oder Bücherlaus man nennt.

Unwillig die Frau ward, daß nicht glauben wollte an die Todtenuhr der Herr Pfarrer. Ohne zu sagen ein Wort, sie eilte nach Hause, und frisch und gesund noch mehre Jahre sie lebte.

103. Durch ein Vergrößerungsglas ein verständiger Herr Pfarrer ließ sehen mehre Bauern. Ein großes, zottiges Thier erblickten sie unter selbem, dergleichen sie gesehen hatten noch nie. Ein Verdammter es sei. Einige glaubten, der verschworen worden sei unter dieses Glas durch geistliche Mittel. Andere sich bekreuzten, und ergreifen wollten die Flucht.

Aus dem Glase den vermeintlichen Teufel nahm der Herr Pfarrer, und was wars? — Ein Floh.

104. Als Kartenschlägerinn in der ganzen Gegend war bekannt Agatha. Daß Gott offenbarte ihr in der Mischung der Karten die Schicksale der Menschen, gab sie vor. Dem Einen sie langes Leben prophezeite, eine reiche Erbschaft dem Andern, die Erreichung ihrer geheimsten Herzenswünsche Allen aber.

Die Anzeige dem Ortsvorstande endlich davon wurde gemacht. Oeffentlich auf den Pranger wurde gestellt die Betrügerinn, was wohl ihr nicht gesagt haben wird die Karte.

105. Von der Rockenstube spät am Abende zwei Mägde nach Hause gingen. Durch den Gottesacker sie führte ihr Weg, der im Dorfe mitten lag. Ein Pochen sie hörten, und sogar glaubten sie, zu vernehmen ein Stöhnen und Seufzen. Sie, so sehr sie konnten, nach Hause liefen.

Davon die Familie des Papierhändlers hörte, den beerdigt man hatte am vorigen Tage, und schnell

man öffnen ließ das Grab. Den Augen der Söhne welch ein schrecklicher Anblick bot sich dar, als wegnehmen man ließ vom Sarge den Deckel! Ihr geliebter Vater da lag mit eines qualvollen Todes allen Zügen! Die Nägel er sich hatte weggekratzt und aufgebissen die Adern. Er lebendig war begraben worden.

E.

Erzählungen mit fehlerhaften Ausdrücken gegen die Regeln der Sprachlehre.

(Fabeln.)

106. Du sollst die unregelmäßigen Zustandswörwörter anwenden lernen.

Ein Knabe bekommete einen Finken, und bindete ihn an einen Faden, gebete ihm aber sorgfältig Futter. Der Vogel wollete aber nicht unter Menschen leben, weil er sie für Tyrannen haltete. Er sehete eine gute Gelegenheit zur Flucht ab, die er auch bald findete. Er fliehete in den ihm wohlbekannten Wald; aber was geschehete? Er bleibete mit dem Faden an einem Aste hängen, und sterbete vor Hunger.

107. Folgende Erzählung drücke in der I. vergangenen Zeit aus:

Ein Fuchs verspottet einen Wolf, der in eine Grube fällt, und freuet sich über sein Unglück. Er tanzt um die Grube herum, und schilt den Wolf ein dummes Thier, da er sich vor den Fallstricken der Menschen nicht besser in Acht nimmt. Als er nun so frohlocket, thut er einen Fehltritt und fällt in die Grube. Der hungrige Wolf verzehrt ihn zu seinem Abendbrode.

108. Vermeide in folgender Erzählung die schleppenden

hat und hat gehabt, und bediene dich vielmehr der I. vergangenen Zeit; *)

Ein Dieb hat zur Nachtzeit in dem Hause eines reichen Mannes einbrechen gewollt. Doch dieser hat einen Hund gehabt, welcher das Haus treulich bewacht hatte. Kaum hatte sich der Dieb dem Hause genähert gehabt, so hat der Hund angefangen, aus allen Kräften zu bellen. Der Dieb hat ihm ein Stück Fleisch vorgeworfen, um ihn zum Schweigen zu bringen. Allein der Hund hat gesagt: Geh, Niederträchtiger! hat er gesagt; vergebens suchst du mich zur Untreue gegen meinen Herrn zu verleiten, der mir so lange Brod und Unterhalt gegeben hat.

Hierauf hat der Hund angefangen noch heftiger zu bellen, so daß die Leute im Hause erwacht waren, und der Dieb hat eiligst die Flucht ergreifen müssen.

109. Vermeide in folgender Erzählung die öftere Wiederholung der Namenwörter, und ersetze sie durch Fürwörter.

Der Fuchs hatte noch nie einen Löwen gesehen. Zufällig traf der Fuchs einen Löwen an. Wie erschrack der Fuchs, und wie fürchtete sich der Fuchs vor dem Löwen. — Bald darauf sah der Fuchs wieder einen Löwen, und so sehr der Fuchs sich noch fürchtete, so stand der Fuchs doch keine Todesangst mehr aus. Je öfter der Fuchs den Löwen nachher sah, je mehr verlor sich des Fuchses Furcht, und endlich wagte es der Fuchs sogar, mit dem Löwen zu sprechen.

110. Du sollst die Namen-, Für- und Eigenschaftswörter richtig beugen, und besonders auf die

*) Gewöhnlich erzählet man in der I. verg. Z. und bedienet sich nur selten zur Abwechselung, oder wenn es die Rede durchaus erfordert, der II. und III. verg. Zeit.

Verhältnißwörter merken, welche Endungen sie regieren.

Ein Bauer hatte ein Netz ausgespannt, um die wilde Kraniche und Gänse zu fangen, welche in seinen Feldern große Schaden anrichteten. Einmal that er ein guten Fang. Mitten unter die viele Kraniche und wilde Gänse befand sich dießmal auch ein Storch, welcher den Bauern flehentlich bat, ihm zu schonen. Ich bin ein armer, unschuldige Vogel, sagte er, und schade Niemand. Auch habe ich zu Haus eine kranke Mutter, die ich ernähren muß. — Das ließe sich hören, sagte der Bauer; allein da ich dich in so schlechte Gesellschaft antreffe, so sollst du mit deine Kameraden gleiche Strafe leiden.

111. (Fortsetzung.) Ein Marder hatte sich in ein Falleisen gefangen, und litt große Pein. In diesen kläglichen Zustand sah ihm eine junge Taube. Sogleich flog sie zu seiner Mutter, und sagte zu ihm: Freue dich, Mutter! Unser Todfeind ist gefangen, und leidet große Qual. — Bleib, Kind! antwortete die Mutter, und schäme dir. Wer einen Unglücklichen spotten kann, selbst wenn er unser Todfeind ist, verräth ein böses Herz, und verdient nicht, daß man in ähnliche Fälle Mitleid mit ihn habe.

112. (Fortsetzung.) Am Ufer eines Teiches trieben mehre muthwilligen Knaben ihr Spiel, und machten sich unter andern dem grausamen Spaß, die Frösche, die aus dem Wasser hervorguckten, mit Steine zu werfen. Schon mancher Frosch war mit zerschmetterten Kopf untergesunken; und je mehr die Knaben Frösche trafen, desto lauter lachten sie. — Endlich kam ein alter Frosch an dem Ufer, und sagte: Meine Kinder! euch macht dieses Spiel Freude; uns unschuldige Thiere aber, die wir euch nichts zu Leid gethan haben, bringt es dem Tod. — Diese Rede ging die Knaben zu Herzen, und beschämt schlichen sie weiter.

113. Ergänze die in folgender Fabel ausgelassenen Wörter:

Der Sohn eines — hatte zwei Hunde, einen jungen und einen alten Pudel. Der — dieß —, und konnte, allerlei Kunststücke machen: — hieß —, und konnte nichts als das — bewachen. Einst fiel dem jungen Herrn ein, dergleichen — auch dem — zu lehren. Er nahm ihn, und stellte ihn an —; aber er fiel immer auf — nieder. Er prügelte den —, aber vergebens. Endlich wurde der alte — mürrisch, und gab dem Knaben folgende gute Lehre: —

114. Folgende Fabel soll durch Neben- und Beisätze erweitert, und in eine gefällige Satzverbindung gebracht werden.

Eine junge Maus hielt ihren ersten Ausgang. Sie war mit den Gefahren noch nicht bekannt. Ein Stück Speck war aufgerichtet. Sie wollte daran riechen. Die Falle fiel zu. Das Mäuschen war gefangen.

F.

Folgende poetische Erzählungen sollen in Prosa umgewandelt werden.

115. Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen trank, und fiel in Bach.
Dieß sah von Oben eine Taube,
Und brach ein Blättchen von der Laube
Und warf's ihr zu.
Das Bienchen schwamm darnach.
Und rettete sich glücklich aus dem Bach.

Nach kurzer Zeit saß uns're Taube
Im Frieden wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon die Flinte d'rauf gespannt.
Das Bienchen sah's. Pick! stach's ihn in die Hand;
Puff! ging der ganze Schuß daneben.
Die Taube flog davon; wem dankt sie nun ihr Leben?

116. Der Hund mit dem Fleische.

Mit einem Stücke Fleisch, das er dem Koch genommen,
Springt Spitz, Verfolgern zu entkommen,
In einen klaren Fluß. Er schwimmt und sieht hinein,
Sieht sich und auch das Fleisch. Ihm dünket dieser Schein
Ein and'rer Hund mit Fleisch zu sein.
Sogleich nimmt ihn die Lust, auch dieß zu haben ein.
Besiegt von der Gewalt des Neides
Schnappt er nach jenem; weg war beides.

117. Die Schatzgräber.

Hört, Kinder! sprach ein kranker Mann,
Der durch den Weinbau viel gewann,
In unserm Berge liegt ein Schatz;
Grabt nur darnach. — An welchem Platz?
So fragten Alle; sagt den Ort! —
„Grabt! Grabt!" Er starb bei diesem Wort.

Kaum war der Greis zur Gruft gebracht,
So ward gegraben Tag und Nacht;
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb,
Man warf die Erde gar durch's Sieb;
Zog Furchen durch die Läng und Quer,
Nach jedem Steinchen hin und her.
Allein es ward kein Schatz verspürt,
Und Jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jeder Weinstock dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
Des Schatzes immer mehr heraus.

118. Der Fischer und der Schatz.

Ein Fischer, der mit seinen Netzen
Brod und Zufriedenheit gewann,

That einen schweren Zug. Voll Mitleid und Entsetzen
Traf er im Garn jetzt einen Todten an.
Der soll, sprach er, von mir den letzten Dienst erhalten!
Wie er um's Leben kam, so kann auch ich erkalten.
Er trug ihn fort an einen sichern Ort,
Den nicht die hohe Fluth erreichte.
Hier grub er tief, und schwitzt' und keuchte,
Und fand im Schaufeln einen Schatz.

119. Die Wasserrose.

Es spielte ein Knäblein im blumigen Klee,
Am grünenden Walde, am bläulichen See,
Und sieh, in den Binsen des Ufers da lacht
Die schönste Seerose in goldener Pracht.

Mein Knäblein, das watet mit frevelndem Muth'
Die Blume zu pflücken hinein in die Fluth.
„Halt, rief ihm die Mutter mit warnendem Mund,
O bleibe zurücke, sonst gehst du zu Grund!"

Das Knäblein verachtet ihr Warnen und Fleh'n;
„Ei, ruft er, es wird mir so leicht nichts gescheh'n."
Schon pflückt er die Blume — da sinkt er hinab,
Und findet im Wasser ein schauerlich Grab.

Die Mutter erhebet ein Jammergeschrei,
Es laufen die Kinder des Dorfes herbei;
„O, ruft sie, o ehret der Aeltern Gebot;
Nicht-folgen bringt Kindern Verderben und Tod."

IV. Kapitel.

Von den Briefen.

Ein Brief ist nichts anders, als eine schriftliche Unterredung mit einer abwesenden Person.

An einem Briefe unterscheidet man I. eine innere, und II. eine äußere Einrichtung.

I. Das Innere eines Briefes besteht 1) aus der Anrede oder dem Titel, 2) aus dem Vortrage oder dem eigentlichen Inhalte, und 3) aus dem Schlusse.

1. Jedem Briefe setzt man eine Anrede oder einen Titel voran. Diese Titel sind verschieden, so wie die Personen verschieden sind, an die man schreibt. Anders redet man den Freund und Bekannten an, als den Fremden; anders den Vorgesetzten, als den Untergebenen; wieder anders den Grafen, Fürsten, König ꝛc.

Merke dir vorläufig folgende Anreden und Titel:
Lieber (liebster, bester, theuerster) Vater!
Liebste (hochschätzbarste, verehrungswürdigste) Aeltern!
Bester (theuerster, verehrtester) Freund!
Schätzbarster (hochschätzbarster, verehrter) Herr Lehrer!
Hochwürdiger, hochzuverehrender Herr Pfarrer!
Wohlgeborner, gnädiger Herr Landrichter!

2. Der Vortrag oder eigentliche Inhalt eines Briefes muß, wie der Vortrag einer jeden Erzählung, zu-

sammenhängend, vollständig, kurz, sprachrichtig und geschmackvoll sein.

3. Der Schluß muß so viel als möglich aus dem Briefe selbst hervorgehen. Briefe

a) an Freunde schließt man etwa so:
Ich bin, ich verbleibe, ich nenne mich Ihren aufrichtigen (ergebenen, redlichen, dankbaren) Freund, Sohn 2c.

b) an Personen höheren Standes:
Ich habe die Ehre zu sein —; Ich verbleibe mit aller (größter, vollkommenster, ausgezeichneter) Hochachtung, Verehrung, Ehrfurcht 2c. Euer Hochedelgeboren (Euer Wohlgeboren, Euer Hochwürden) ergebenster (gehorsamer, gehorsamster) Diener u. dgl.

II. Bei der äußeren Einrichtung eines Briefes hat man Folgendes zu beobachten:

a) Jeder Brief soll auf weißes, unbeschmutztes und beschnittenes Papier geschrieben werden.

b) Oben, in Mitte des Blattes, wird die Anrede oder der Titel gesetzt. Der Vortrag fängt ein Paar Finger tiefer an.

c) Der Name des Briefschreibers wird ein Paar Finger unter dem Schlusse rechts gesetzt.

d) Den Ort, den Monatstag und das Jahr setze entweder oberhalb des Titels zur rechten, oder am Schlusse des Briefes zur linken Hand.

e) Wie die Briefe zusammengelegt und gesiegelt werden sollen, wird durch Uebung erlernt.

f) In der Ueberschrift, Adresse,*) muß der Name,

---

*) Die üblichsten Adressen sind am Ende des Büchleins zu finden.

Stand, Aufenthalt, ja, in größern Städten die Gasse, die Haus-Nummer, und das Stockwerk vor- oder rückwärts; und in Dörfern die nächste Stadt und das Landgericht ꝛc. genau bezeichnet werden, wenn der Brief sicher an Ort und Stelle gelangen soll.

A.

Brief-Muster.

Uebungs-Aufgaben.

Folgende Briefe sollen mit Aufmerksamkeit gelesen, und aus dem Gedächtnisse nachgeschrieben werden.

Wasserburg, am
1. Juli 1846.

120. Lieber Mitschüler!

Du sagst, Du könntest keinen Brief schreiben? Du irrest, und stellst Dir das Briefschreiben zu schwer vor. Schreib, was Du Deinem Freunde mündlich sagen würdest, wenn er zugegen wäre, und der Brief ist fertig. Antworte auf seine Fragen oder erzähle, was Du ihm schreiben willst, mit kurzen, bestimmten und anständigen Worten, so ist Dein Brief lang und gut genug. Uebung macht auch den Meister im Briefschreiben. Befolge den Rath

Deines

wohlmeinenden Freundes
Anton Sauer.

121. Meine liebe Mutter!

Wir lernen in der Schule Briefe schreiben, und mein

erstes Briefchen, das ich ganz allein entworfen habe, sei Ihnen geliebteste Mutter! zum morgigen Geburtsfeste geweihet. Dankbar erhebe ich meine Hände zum Himmel, daß der liebe Gott meine gute Mutter lang und gesund leben lasse. Ich will, wie der kleine Jesus, den ich mir zum Vorbilde wähle, alle Tage zunehmen, so wie an Alter, so auch an Verstand und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen. Nehmen Sie dieses Versprechen statt eines Angebindes, und ich verbleibe mit kindlicher Liebe und Hochachtung

Ihr

Rosenheim, den 12. Juli 1848.

dankschuldiges Kind
Georg Lindermair.

122. Hochzuverehrender Herr Lehrer!

Da ich weiß, daß Sie es gerne sehen, wenn Schüler sich schriftlich an Sie wenden, so versuche ich es, meine Bitte in einem Briefe vorzutragen.

Mein Vater macht morgen eine Geschäftsreise nach Traunstein und Reichenhall, und ich darf ihn begleiten, wenn Sie, bester Herr Lehrer! Ihre gütige Zustimmung geben werden. Da ich bei dieser Gelegenheit die merkwürdigen Salz-, Berg- und Sudwerke dieser Städte, von denen Sie uns in der Schule schon so Vieles erzählet haben, sehen könnte, so wünsche ich um so mehr, diese Reise mitmachen zu dürfen. Ich bitte Sie daher, verehrtester Herr Lehrer! um Ihre gütige Erlaubniß, und ich verspreche, durch Anwendung doppelten Fleißes das Versäumte wieder einzuholen.

Ich werde so frei sein, mir heute Nachmittags eine

mündliche Antwort zu erbitten, und verbleibe mit Liebe und Hochachtung

Ihr

Trostberg, am 30. Juli 1848.

dankbarer Schüler
Christoph Maierhofer.

123. Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr Pfarrer!

Ich danke Ihnen mit dem ergebensten Herzen für das schöne Gebetbuch, das Sie mir verehret haben. Ich will darin alle Tage andächtig beten, und in meinem Gebete besonders Euer Hochwürden eingedenk sein. Auch danke ich für den bisher empfangenen Religions-Unterricht, welchen ich nicht nur treu im Herzen bewahren, sondern auch im Leben in Ausübung bringen werde. Es soll mein Leben lang meine angenehmste Pflicht sein, Ihnen, hochwürdiger Herr Pfarrer! durch ein sittlich gutes Betragen Freude zu machen, und Ihnen so in der That zu beweisen, wie sehr Sie liebt und verehrt

Ihr

Moosburg, den 2. August 1848.

dankbar gehorsamer Schüler
Max Trelean.

124. Liebste theuerste Aeltern!

Der Herr Lehrer sprach heute in der Schule von dem großen Nutzen des Zeichnens, und sagte unter anderm, daß kein Professionist, er mag Schuhmacher, Schneider, Tischler, Schlosser, Maurer, Zimmermann u. dgl. sein, diese nützliche Kunst ganz entbehren könne. Auch munterte er uns Schüler auf, unsere Aeltern zu bitten, die hier bestehende Zeichnungsschule besuchen zu dürfen.

Liebste Aeltern! Sie wissen, daß mich mein Herr

Pathe in die Lehre nehmen will, und da werden mir bei Erlernung des Gürtler-Handwerks einige Vorkenntnisse im Zeichnen gewiß gut zu statten kommen. Freilich macht das wieder eine neue Ausgabe für Sie, und Sie verwenden ohnehin so viel Geld auf meine jugendliche Ausbildung. Aber die gütige Gewährung dieser Bitte wird auch meinen Dank vergrößern, und mich anspornen, allen möglichen Fleiß anzuwenden, mein künftiges Glück zu begründen, und Ihnen geliebteste Aeltern! Ehre und Freude zu machen. Erfüllen Sie die Bitte

Ihres

Landshut, am 25. August 1848. — dankbaren Sohnes August Millinger.

125. Euer Wohlgeboren,

Hochzuverehrender Herr Doktor!

Mein alter Großvater, der gestern Abends noch frisch und gesund zu Bette ging, ist heute Nacht plötzlich sehr krank geworden. Um Mitternacht wurde er unruhig, bekam Hitze und fing an irre zu reden. Wir ließen sogleich den Orts-Chirurgen rufen, der eine schnelle Aderlässe für nothwendig fand.

Nach Auftrag meiner Aeltern ersuche ich Euer Wohlgeboren ergebenst, die Güte zu haben, unverweilt zu uns zu kommen, und unserm lieben Großvater mit Rath und That beizustehen. In sehnsuchtsvoller Erwartung habe ich die Ehre zu sein

Ihr

Habach, den 22. Sept. 1848. — ergebenster Franz Xav. Mirwald.

B.

Entwürfe (Skizzen) zu Briefen mit beigesetzten Beantwortungen.

Uebungs-Aufgaben.

Folgende Briefaufgaben in erzählender Form sollen in die Form wörtlicher Anreden umgewandelt, und wie die vorstehenden Briefmuster, mit Titel, Unterschrift, Angabe des Ortes, Monatstages und Jahres und mit einem passenden Schlusse ausgefertiget werden.

126. Johann an Martin:

1. Daß in ihrem Hause die Einrichtung bestehe, daß ein Kind in den langen Winter-Abenden aus einem lehrreichen Buche vorlesen müsse, indeß die Mutter und die Schwestern am Spinnrocken sitzen und fleißig arbeiten;
2. daß die Reihe vorzulesen heute ihn treffe;
3. er bittet daher seinen Freund, ihm den ersten Band der Jugend-Bibliothek auf einige Tage zu leihen;
4. er wird das Buch rein und unbeschmutzt zurückstellen, und sich freuen, ihm eine Gegengefälligkeit erweisen zu können.

127. Martins Antwort:

1. Er leiht ihm mit Vergnügen das verlangte Buch;
2. Johann kann das Buch so lange behalten, als er will;
3. er wünscht, daß es ihm und seinen Geschwistern viel Vergnügen verschaffen möge;
4. die Einrichtung in Johanns Hause gefällt ihm so wohl, daß er seine Aeltern bitten wird, ähnliche Abend-Unterhaltungen auch in seinem Hause einführen zu dürfen.

128. Johann an Martin bei Zurückgabe des Buches:

1. Johann dankt für die erwiesene Gefälligkeit;
2. auch seine Geschwister lassen für die lehrreiche Unterhaltung, welche ihnen dieses Buch verschafft hat, freundlich danken;

3. er bittet, ihm den 2. Band der Jugend-Bibliothek zu leihen;
4. als kleine Erkenntlichkeit schickt er seinem Freunde einen Nelkenstock, der eben in schönster Blüte steht.

129. Klaudius an Heinrich:
1. Daß er sich gestern bei einem Spiele in seines Vaters Garten vermuthlich verkältet habe, und nach der Aussage des Arztes ein paar Tage zu Hause bleiben müsse;
2. Heinrich möchte so gut sein, ihn bei dem Herrn Lehrer zu entschuldigen, damit ihm seine Abwesenheit nicht als Nachläßigkeit angerechnet werde;
3. er möchte ihn besuchen, und ein Buch mitbringen, ihm daraus vorzulesen; denn die Zeit sei ihm sehr lange.

130. Heinrichs Antwort:
1. Er bedaure Klaudius seiner Unpäßlichkeit wegen;
2. er habe diesen Vorfall sogleich dem Herrn Lehrer angezeigt:
3. dieser lasse ihm sagen, daß er die Vorschriften des Arztes genau befolgen möge;
4. Heinrich werde ihn heute Nachmittags nach der Schule besuchen, und ihm Einiges aus dem Schul-Unterrichte erzählen.

131. Valentin an Erhard:
1. Valentins Aeltern wollen morgen, wenn das Wetter günstig bleiben wird, einen kleinen Spaziergang nach Gabersee machen;
2. er ladet seinen Freund Erhard mit Erlaubniß seiner Aeltern dazu ein;
3. er freue sich, wenn er an diesem Spaziergange Theil nehmen wolle;
4. Punkt 12 Uhr wird aufgebrochen;
5. er ersucht ihn, ihm eine bestimmte Antwort zu schreiben.

132. Erhards Antwort:
1. Er dankt herzlich seinem Freunde und dessen Aeltern für die gütige Einladung;

2. es thue ihm leid, daß er die Einladung nicht annehmen könne;
3. sein Vater habe ihm nämlich den Auftrag gemacht, ihm bei Ausfertigung einiger Arbeitsscheine (Kontos) behilflich zu sein;
4. es freue ihn, sich in dieser Art schriftlicher Aufsätze unter Anleitung seines Vaters üben zu können;
5. er bittet, ihn entschuldiget zu halten, und wünscht ihm viel Vergnügen.

133. Konstantin an Hilarius:

1. Daß er vermuthlich sein Sprachbüchlein gestern Abends, als er auf einem Besuche bei Hilarius war, im Garten habe liegen lassen;
2. er möchte so gefällig sein, es ihm durch den Ueberbringer dieses Briefchens zu schicken, weil er die Lektion von den Beugungsweisen der Namenwörter noch besser überlernen möchte.

134. Hilarius Antwort:

1. Daß er alles Suchens ungeachtet das Sprachbüchlein nicht habe finden können;
2. Konstantin müsse es nach Hause genommen, oder anderswo habe liegen lassen;
3. er müsse überhaupt Konstantin tadeln, daß er so zerstreut, und ganz und gar kein Freund der Ordnung sei;
4. Ordnung sei die Seele der Geschäfte, Unordnung aber ziehe nicht nur Verdruß und Mühe, sondern auch Schaden zu;
5. Hilarius gibt seinem Freunde noch ein Verschen zu bedenken.

135. Felix an Kajetan:

1. Daß ihm Kajetans neue Kappe so wohl gefalle, daß er den Wunsch, auch eine solche zu haben, nicht unterdrücken kann;
2. er habe seine Aeltern gebeten, und diese erlaubten ihm eine kaufen zu dürfen;

3. Kajetan möchte ihm schreiben, wo er sie gekauft, und was sie gekostet habe?

136. Kajetans Antwort:
1. Daß er seine Kappe bei dem Kirschnermeister Hansmann in Ebersberg gekauft habe;
2. Angabe, was sie gekostet habe;
3. Felix möchte ihn besuchen, und die Kappe näher in Augenschein nehmen;
4. im Falle ihm die seinige anständig sein sollte, so wolle er sie ihm um den nämlichen Preis, wie er sie gekauft hatte, überlassen, weil sie ihm etwas zu eng sei.

137. Blasius an Ignatius:
1. Seit er in der Schule neben ihm sitze, habe er schon mehrmalen vom Herrn Lehrer Verweise bekommen;
2. er glaube, daß dieß daher komme, weil er sich durch ihn zum Schwätzen und zu allerlei Unanständigkeiten verleiten lasse;
3. er schäme sich recht sehr, und werde den Herrn Lehrer bitten, daß er ihm einen andern Platz anweisen wolle;
4. wenn aber Ignatius ihm verspreche, sich ruhig zu verhalten, und ihn nicht mehr in der Aufmerksamkeit zu stören, so wolle er nichts sagen.

138. Ignatius Antwort:
1. Er erkenne, daß sich alles so verhalte, wie Blasius geschrieben habe;
2. er bitte ihn um Verzeihung, daß er ihm von Seite des Herrn Lehrers Verweise zugezogen habe;
3. er verspricht, sich alle Mühe zu geben, aufmerksamer auf den Schulunterricht zu seyn;
4. er hoffe dann, daß Blasius sein Freund bleiben werde.

139. Donatus an Simon:
1. Er habe erfahren, daß Simon Willens sei, sein Elementarbuch zu verkaufen, weil er um Ostern aus der Schule treten werde;

2. wenn dieses seine Richtigkeit haben sollte, so ersuche er ihn, ihm selbes um einen billigen Preis zu überlassen, weil seine Aeltern arm und nicht im Stande seien, ihm ein neues zu kaufen;
3. Simon möchte so gefällig sein, ihm zu schreiben, was er für das Buch verlange?

140. Simons Antwort:

1. Er habe vom Herrn Local-Schul-Inspektor wirklich die Erlaubniß und das Zeugniß zum Austritte aus der Schule erhalten;
2. die Ursachen des Austrittes werden angegeben;
3. Simons Aeltern haben die Erlaubniß ertheilt, dem Donatus das Elementarbuch schenken zu dürfen;
4. er soll dieses als einen Beweis ansehen, daß er bisher sein guter Freund war und bleiben werde.

141. Roman an seinen Bruder Erasmus:

1. Daß der Bote ihn mit der Nachricht, daß der Vater krank sei, nicht wenig erschreckt habe;
2. er bittet seinen Bruder, ihm alsogleich zu schreiben, und ihn von dem Befinden des lieben Vaters in Kenntniß zu setzen;
3. bis dahin könnte er nicht ruhig sein.

142. Erasmus Antwort:

1. Der Bruder dürfe wegen des Vaters ganz ruhig sein;
2. der Bote habe mehr aus der Sache gemacht, als es wirklich ist;
3. den Vater habe wohl vor ein Paar Tagen eine kleine Unpäßlichkeit befallen;
4. durch eine schnelle Aderläße, die der Arzt anwendete, und durch Gottes Hilfe habe sich das Uebel schnell wieder gehoben;
5. Roman soll Gott für des Vaters Genesung danken, und durch Fleiß und Frömmigkeit zur Verlängerung seines Lebens beitragen;
6. Grüße von dem Vater, der Mutter und den Geschwistern.

143. Luitpold an Korbinian:
1. Er habe seinem Freunde schon vor 6 Wochen ein Buch (Name des Buches) geliehen, und noch nicht zurückerhalten;
2. er ersucht ihn, es ihm zu schicken, wenn er es ausgelesen haben sollte;
3. am liebsten aber wäre es ihm, wenn er ihn besuchen, und das Buch selbst überbringen würde.

144. Korbinians Antwort:
1. Er getraue sich nicht, seinem Freunde das Buch selbst zu überbringen;
2. er habe, als er sich eine schöne Stelle abschreiben wollte, das Unglück gehabt, einen Tintenfleck in das Buch zu machen;
3. Luitpold möchte ihm diese Unvorsichtigkeit verzeihen;
4. zu einiger Entschädigung schickt er ihm ein halb Dutzend Aepfel von einem Bäumchen, das er vor 3 Jahren selbst veredelt, und das heuer die ersten Früchte getragen hat.

145. Adalbert an Alexander:
1. In seines Vaters Garten gibt es eine Menge Meisen, Finken und Emmerlinge;
2. er habe schon viele im Schlaghause gefangen, und theils in Käfige eingesperrt, theils an andere Knaben verschenkt;
3. Alexander möchte heute Abends ihn besuchen, und das Vergnügen mit ihm theilen, wie diese einfältigen Vögel dem Fraße nachgehen, und sich in der Falle fangen;
4. Alexander könne sich ein Paar der schönsten Vögel aussuchen.

146. Alexanders Antwort:
1. Er habe nie Lust gefühlt, sich mit dem Vogelfange abzugeben;
2. er kenne edlere und nützlichere Vergnügungen, als den Vogelfang;
3. er höre wohl gern den Gesang der Vögel im

Freien; aber er habe es immer für Unrecht gehalten, arme, unschuldige Thiere ihrer Freiheit zu berauben, und in Käfige einzusperren;

4. Adalbert könne daher in keinem Falle auf einen Besuch von ihm rechnen;
5. er rathe ihm, statt des Vogelfangs ein nützliches Buch in die Hand zu nehmen, oder sich im Schreiben und Rechnen zu üben, in welchen Gegenständen er ohnehin noch weit zurück sei.

C.

Kurze Stoffe zu Briefen.

An folgendem Beispiele soll gezeigt werden, wie einfache Stoffe durch Beisetzung verschiedener passender Nebenumstände zu erweiterten Briefen ausgebildet werden können.

Einfacher Stoff.

Joseph an Franz.

Sein Vater habe ihm eine Giftpflanze nach Hause gebracht.

Der Vater will ihnen dann Einiges von den Giftpflanzen erzählen.

Ausarbeitung.

Lieber Franz!

Mein Vater war gestern über Land, und hat mir eine Staude mit giftigen Wolfskirschen nach Hause gebracht.

Da du schon öfter den Wunsch geäußert hast, einige der in unserer Gegend wachsenden Giftpflanzen kennen zu lernen, so komm heute Abends zu mir, und ich will sie dir zeigen.

Der Vater will uns dann die schädlichen Wirkungen der Giftpflanzen erklären, und uns einige Beispiele von Menschen erzählen, welche am Genusse der Wolfskirschen gestorben sind.

Es erwartet dich

Dein

N. den aufrichtiger Freund.

Joseph Ruepp.

Uebungs-Aufgaben.

147. Theodor an seinen Vater.

Daß er sehr nothwendig ein Sprachbüchl ein brauche. — Was es sammt Einband koste. — Er verspricht Fleiß

und Folgsamkeit. — Er legt als Beweis seines Verhaltens in der Schule ein Fleißbillet bei.

148. Ludwig an seinen Lehrer.

Er bittet ihn, ihm am morgigen Markttage ein Federmesser zu kaufen. (Wozu will er ein Federmesser, und warum kauft er nicht selbst eines?) — Seine Aeltern haben dazu die Erlaubniß gegeben.

149. Leopold an Kaspar.

Er schreibt, daß sein Vater morgen Bäume veredeln werde. — Er ladet Kaspar dazu ein (Warum?) —. Er werde ihm eine Strecke Weges entgegengehen. (Wann?)

150. Mathias an Matthäus.

Er ladet seinen Freund zu sich ein, um sich gemeinschaftlich auf den morgigen Schulunterricht vorzubereiten. — Der Herr Lehrer habe ihnen die tägliche Vorbereitung als eine wichtige Pflicht empfohlen. — Wenn Matthäus an diesen Uebungen Theil nehmen wolle, so erwarte er ihn. (Wann? wo?)

151. Christian an Christoph.

Er hat eine Naturgeschichte mit schönen Kupfern zum Geschenke erhalten. (Von wem? und bei welcher Gelegenheit?) — Christoph möchte ihn besuchen. (Womit wollen sie sich unterhalten?)

152. Christian an seinen Herrn Pathen.

Er dankt für die zum Geburtstags-Geschenke erhaltene Naturgeschichte. — Er sagt, was ihm im Buche vorzüglich gefalle. — Zum Danke macht er ein Versprechen.

153. Lukas an Daniel.

Daß 2 Männer eine Gruft geöffnet haben. (Wo?) — Daß sie betäubt wie todt zusammen gefallen seien. — Auf Anordnung des Arztes wurden sie in frische Luft gebracht, und ihre Leiber mit nassen Tüchern gerieben. — Daß sie sich wieder erholt haben, und des

andern Tages wieder an ihre Arbeit gehen konnten. — Ursache dieses Vorfalls.

154. Lorenz an Christian.

Daß es gebrannt habe. (Wo? wann?) — Ursache der Entstehung des Feuers. — Das Haus brannte in Asche zusammen. — Die übrigen Häuser wurden glücklicher Weise gerettet. (Wodurch?) — Entschluß, mit Feuer und Licht vorsichtig umzugehen.

155. Virgil an Niklas.

Er erzählt seinem Freunde das Unglück, daß Johann Mair sich auf das schwach gefrorne Eis gewagt habe, und ertrunken sei.

156. Erasmus an Bonifazius.

Daß mehre Knaben sich mit Bolzschießen unterhalten haben, und daß dem unvorsichtigen Leopold mit einem Bolze das rechte Auge ausgeschossen worden sei.

157. Gerhard an Augustin.

Er habe gehört, daß Augustin mit seinem Vater nach N. reisen werde. — Er ersucht ihn, daß er ihm dort Etwas kaufen möchte. (Was?) — Er werde ihm bei seiner Zurückkunft die Auslage dankbar erstatten. Er wünscht ihm eine glückliche Reise.

158. Berthold an seinen Herrn Lehrer.

Er bittet, mit seinen Aeltern nach N. reisen zu dürfen, weil seine Schwester, die er schon 3 Jahre nicht mehr gesehen habe, gefährlich krank sei.

159. Benno an seine Aeltern.

Er bittet um ein Paar Winterschuhe und um ein warmes Beinkleid. — Er wolle seine Kleider gewiß schonen. (Warum?) — Er schreibt, wie es ihm gehe.

160. Julius an seinen Bruder Kilian.

Der Bruder möchte nicht erschrecken: den alten Großvater habe in vergangener Nacht der Schlag berührt. — Der Arzt gibt wenig Hoffnung zu seiner

Wiedergenesung. — Kilian möchte sobald als möglich nach Hause kommen, wenn er den Großvater noch sehen wolle.

161. Korbinian an seinen Vater.

Er sei der einzige Schüler, der seine Schulgeräthe offen in die Schule tragen müsse. — Er bittet seinen Vater, ihm eine lederne Tekt zu kaufen, damit er seine Bücher ꝛc. verwahren könne und nichts davon verliere.

162. Wendelin an einen Webermeister.

Die Mutter will sich ein Stück Leinwand weben lassen. — Sie möchte die Leinwand aber gerne noch auf die erste Bleiche bringen. — Wenn der Weber die Arbeit übernehmen will, und sie längstens in drei Wochen fertig machen kann, so möchte er kommen, und das Garn abholen.

163. Sebastian an Pankratz.

Er ersucht seinen Freund, ihm das Bild, wie Jesus die Kinder segnet, auf einige Wochen zu leihen. Er möchte es gerne abzeichnen, um es seinem Vater zum Geburtsfeste zu verehren. Reinhaltung. Gefälligkeit.

164. Theobald an seine Schwester.

Er erzählt den nächtlichen Einbruch in des Nachbarn Hause. — 500 fl. an baarem Gelde nebst mehren Kleidungsstücken sind gestohlen worden. — Bestürzung der redlichen, unglücklichen Familie. — Man ist dem Diebe auf der Spur.

165. Theobalds zweiter Brief.

Man hat den Dieb wirklich eingefangen, und nicht nur das gestohlene Geld und die Kleidungsstücke des Nachbarn, sondern auch noch mehr geraubte Waaren im Hause gefunden. — Angabe, wer der Dieb. — Allgemeiner Jubel. — Abführung des Diebes nach N., wo er die Strafe seiner bösen Thaten zu erwarten hat.

166. Kornelius an seine Mutter.

Die Kinder müssen täglich in die Schulmesse gehen. — Alle Kinder sind mit Gebetbüchern versehen, nur er habe keines. — Er werde oft durch Zerstreuung von der Andacht abgezogen. — Er bittet seine Mutter um ein Gebetbuch. — Er sehe nicht so fast auf einen schönen Einband, als rc.

167. Hilarius an seinen Lehrer.

Daß es seit 3 Tagen so unaufhörlich regne, daß der Rohrbach ausgetreten sei. — Dieses habe ihn verhindert, in der Schule zu erscheinen. — Er schickt diesen Brief durch einen Knecht, der es gewagt hat, mit einem Pferde nach N. zu reiten. — Er bittet, sein Ausbleiben nicht als Schuld anzurechnen. — Sobald die Gewässer sich werden verlaufen haben, rc.

168. Georg an seine Aeltern.

Daß am künftigen — den — um — die öffentliche Schulprüfung abgehalten wird. — Da er sich schmeichelt, sie gut zu bestehen, so ladet er seine Aeltern dazu ein. — Er freue sich, seinen Aeltern öffentlich zeigen zu können, daß rc.

169. August an seinen Wohlthäter.

Er dankt mit gerührtem Herzen, daß sein Herr Wohlthäter das ganze Jahr das Schulgeld für ihn bezahlt habe. Dadurch habe er seinen armen Aeltern eine harte Bürde abgenommen, und ihm den nützlichen Schulunterricht verschafft. Er will sich bemühen, sich durch Fleiß und Sittlichkeit der ferneren Liebe seines Wohlthäters würdig zu machen.

D.

Briefe zur Verbesserung.

170. Drücke folgenden Brief statt mit Sie mit dem vertraulichen Du aus:

Lieber Wilhelm!

Ich bitte Sie, mir bei dem Kistlermeister Brand ein Lineal zu bestellen. Sagen Sie ihm, er möchte es von nußbaumenen Holze, 15 Zoll lang und 1½ Zoll breit machen. Lieb wäre es mir, wenn ich es bis künftigen Donnerstag erhalten würde. Kann ich Ihnen einmal eine ähnliche Gefälligkeit erweisen, so werden Sie bereit finden

Ihren ꝛc.

171. Drücke folgenden Brief statt mit Du mit dem Ehrenworte Sie aus:

Liebster, bester Vater!

Du hast mir im vergangenen Jahre so viele Wohlthaten erwiesen, daß ich nicht im Stande bin, es Dir genug zu danken. Du gabst mir Speise und Trank, Kleidung und Wohnung; Du ließest mich in allem Guten unterrichten, und gingst mir selbst mit dem schönsten Tugendbeispiele voran. Ich will Dich, so lang ich lebe, wieder lieben, Dir gerne folgen und Dich nie betrüben. Erlebe noch recht oft viele Jahreswechsel, das ist mein Wunsch; und schenke mir Deine stete Liebe, das ist meine Bitte. Letztere zu verdienen, sei das eifrige Bemühen

Deines ꝛc.

172. Verbessere folgenden in allen Formen fehlerhaften Brief:

lieber Göd? Mein Voda hat gsagt, das i ein hanwerk lerna soll weili auf Michahelli 12 jar alt wer, lieber göd sei do so guet und nimmi ind ler weili a freid hob zur kistler Professur! meini eldern kinnen ja freili koa leergelt zaln? dieweilen sie Arm san aber fleisi wil i sei und drei und sikarisch aufmerksam, thuema den gefalln und nimmi on i bitti ja recht schö? i vobleib dein liebwerdestes Godl hansjrgl dummhart von strohham den 34. augusti 1000,800,47.

V. Kapitel.

Von Beschreibungen.

Ein Lehrer machte an einem schönen Frühlingsmorgen mit seinen Schülern einen Spaziergang. Sie bestiegen eine Anhöhe, und der Lehrer ließ seine Schüler die mannigfaltigen Veränderungen wahrnehmen, welche seit dem kürzlich verschwundenen rauhen Winter in der Natur vorgegangen waren. Die Kinder waren entzückt bei dem Anblicke der wiedererwachten Natur, und stimmten in lautes Lob des allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfers ein. Diese heiligen Gefühle in den zarten Herzen seiner Schüler wollte der Lehrer nicht unbenützt vorübergehen lassen; und als sie nach Hause kamen, um dem Schulunterrichte beizuwohnen, ließ er sie ihre Täfelchen hervornehmen, und ein treues Bild der Gegenstände, von denen sie so eben ergriffen worden waren, niederschreiben.

Anton, ein gefühlvoller, fähiger Knabe, lieferte folgende kurze

Beschreibung eines schönen Frühlingsmorgens.

Wie hat sich seit kurzer Zeit die ganze Natur so schön und wunderbar verändert! Der Winter mit seinen rauhen Stürmen ist entflohen, das Eis ist geschmolzen, und statt des weißen Schneegewandes hat die Erde ein sanftes, grünes Kleid angezogen. Das Morgenroth der

aufgehenden Sonne verkündet den heitersten Tag. Die Vögel im Walde und in den Gebüschen singen ihr Morgenlied, und die trillernde Lerche preiset in den hohen Lüften den Schöpfer der wiedererwachten Natur. Die Luft ist so rein, so erquickend, und voll balsamischer Gerüche! Hier keimen blaue, gelbe und rothe Blumen, und hier sproßt die grüne Saat hervor; dort weiden junge Lämmer am Hügel, und da sehe ich Menschen mit Picken und Schaufeln versehen, um ihre Gärten zu bestellen und Saamen in das lockere Erdreich auszustreuen. Dieser Anblick erfreut mein Herz, und von Dank erfüllt, hebe ich die nassen Blicke zu dem empor, der mir diese Freuden schenkt, und alles das, was ich um mich her sehe, so wunderbar gemacht hat.

Uebungs-Aufgaben.

Mache auch von folgenden Gegenständen eine kurze Beschreibung:

173. Der Sommer.
Reife der Feldfrüchte, des Obstes. Länge und Hitze des Tages. Gewitter. Hagel.

174. Der Herbst.
Einsammlung der Feld- und Gartenfrüchte. Freude des Landmannes. Dank. Abnahme der drückenden Sonnenhitze und des Tages. Scharfe Winde. Ahnung des nahen Winters.

175. Der Winter.
Kurze Tage, lange Nächte. Kälte, Schneegestöber. Der warme Ofen. Schlittenfahren, Eisschießen ꝛc. Holz, Licht, Erinnerung an die Armen und ihre Noth.

176. Das Schulzimmer.
Länge, Breite, Höhe, Anzahl der Fenster, Schul-

bänke. Innere Einrichtung. Aeußere nächste Umgebung.

177. Der Wohnort.

Stadt, (Marktflecken, Dorf), Ebene oder Anhöhe. Fluß. Einwohner- und Häuserzahl. Vorzügliche Gebäude. Wichtige Anstalten. Betriebsamkeit der Einwohner. Handel zu Wasser oder zu Land.

178. Der Jahrmarkt.

Buden. Gewühl der Menschen. Mannigfaltigkeit der Waaren. Kupferstiche. Fremde Thiere. Fröhlichkeit und Streitigkeiten. Diebstähle. Witterung.

179. Ein Bienenstock.

Wundervolle Ordnung. Emsigkeit der Bienen. Ausflug und Einsammlung des Honigs und Wachses. Die Königin. Beispiel für Kinder.

180. Der Blitzableiter.

Benjamin Franklin, der Erfinder. Einrichtung der Blitzableiter: Eiserne Stange, Spitze an Gebäuden, Draht, Gang des Blitzes. Nutzen der Blitzableiter.

181. Eine Feuersbrunst.

Wie sie entstehen. Schnelles Umsichgreifen des Feuers. Sturmglocke. Feuerspritzen. Unglück, Noth und Elend der Abgebrannten. Mitleid der Nebenmenschen. Wohlthätigkeit der Feuerversicherungs-Anstalten.

182. Das Bücherlesen.

Erlernung nützlicher Kenntnisse. Unterhaltung. Verstehen und Befolgung des Gelesenen. Gebetbücher. Lesen weniger Bücher. Schlechte, verderbliche Bücher.

Anhang.

Schriftliche Aufsätze für das reifere Alter.
(Für Feiertagsschulen.)

VI. Kapitel.

Briefe.

Uebungs-Aufgaben.

183. Ein Lehrjunge an den Stadtmagistrat.

Der Meister, der ihn 6 Wochen auf die Probe genommen hatte, ist gesinnt, ihn in 8 Tagen aufdingen zu lassen. Die Aeltern sind zu arm, das Aufdinggeld mit 5 fl. 24 kr. zu bezahlen. Er stellt daher an den Stadt-Magistrat die gehorsamste Bitte, diese Ausgabe großmüthig zu übernehmen. Er legt ein Schulzeugniß bei, und verspricht, allen Fleiß auf die Erlernung seines Handwerkes anzuwenden, und stets eine gute Aufführung zu pflegen.

184. Ein Lehrjunge an den Herrn Pfarrer.

Da er das N. Handwerk lerne, und sein Meister ihn in 14 Tagen aufdingen werde; so bittet er den Herrn Pfarrer, die Güte zu haben, ihm sein Taufzeugniß auszustellen, das er hiezu nöthig habe. Er werde es bis dahin selbst abholen, und dem Herrn Pfarrer für den bisher ertheilten Religions-Unterricht mündlich danken, und ihn zugleich bitten, ihm selben auch in der Feiertagsschule angedeihen zu lassen.

185. Ein Lehrjunge an seine Aeltern.

Er ertheilt ihnen die Nachricht, daß er von seinem

Meister freundlich aufgenommen worden sei, und daß es ihm sehr gut gehe. Der Meister sei ein geschickter, ordnungsliebender Mann, der seine Lehrjungen und Gesellen zwar streng zur Arbeit anhalte, aber sie auch väterlich behandle. Kein Lehrjunge dürfe für die Gesellen Ausgänge machen, oder für die Mägde Hausarbeiten verrichten; sondern sie müßten den ganzen Tag fleißig arbeiten. An Sonn- und Feiertagen müßten Lehrjungen und Gesellen dem pfarrlichen Gottesdienste beiwohnen, und zu Mittag müsse ein Lehrjunge das Evangelium laut vorlesen. Er besuche auch die Feiertags- und die Zeichnungsschule. Ueberhaupt gefalle es ihm im Hause seines Meisters recht wohl, und er hoffe ein geschickter Arbeiter zu werden. Er dankt für alle empfangenen Wohlthaten, und verspricht Befolgung der väterlichen Lehren und Ermahnungen.

186. Ein Lehrjunge an seine Mutter.

Sie habe ihm bisher alles angeschafft, was er nothwendig brauchte. Daß seine Hemden anfangen zu zerreißen, und für ihn unbrauchbar zu werden. Er bittet daher um ein Paar neue; dann werde er die alten nach Hause schicken, weil die Mutter sie vielleicht für seine jüngern Geschwister verwenden könne.

187. Ein Lehrjunge an seine Schwester.

Er macht ihr Vorwürfe, daß sie ihm gar nie schreibe. Gleichwohl schicke er ihr ein Halskreuz, das er selbst verfertigt habe, und das sie zum Andenken an ihn tragen wolle. Er bittet seine Schwester, sich bei der Mutter zu verwenden, daß sie ihm eine grobe Leinwand zu ein Paar Schürzen in die Werkstätte schicken wolle. Er getraue sich nicht, die Mutter so oft mit Bitten zu belästigen. Am liebsten aber wäre es ihm, wenn die Schwester die Schürze gleich verfertigen würde; sie könnte ihm dadurch einige Kreuzer ersparen, die bei ihm ohnehin hart ankommen. Er habe erst ein Paar Schuhe doppeln lassen, und dadurch seine ganze kleine Kasse erschöpft.

188. Ein Lehrjunge an seinen Vater.
Er könne es bei seinem Meister nicht länger aushalten. Er müsse täglich um 5 Uhr aufstehen, und den ganzen Tag ununterbrochen arbeiten. Der Meister und die Gesellen behandeln ihn zwar freundlich: auch könne er über die Kost und das Bett gar nicht klagen: aber das Sitzen thue ihm zu wehe, und die Zeit sei ihm so lang. Er bittet daher seinen Vater, ihn aus dieser strengen Lehre wegzunehmen, und nach Hause kommen zu lassen.

189. Antwort des Vaters:
Er sei über den Brief seines Sohnes sehr böse geworden. Da er über nichts als über viele Arbeit zu klagen habe, so solle er sich ja nicht einfallen lassen, daß der Vater ihn nach Hause nehmen werde. Die Arbeit sei gesund und stärke die Glieder. Das Heimweh werde ihm auch bald vergehen. Er soll sich erinnern, wie oft der Vater ihn wegen Unlust zur Arbeit habe auszanken müssen. Er werde dem Meister selbst schreiben, und ihm danken, daß er aus seinem Sohne einen fleißigen Arbeiter machen will.

190. Ein Lehrjunge an seine Aeltern.
Er müsse ihnen ein Geheimniß entdecken, so schwer es ihn auch ankomme. Schon sei er 8 Wochen in der Lehre und habe beinahe noch nicht 8 Stunden arbeiten dürfen. Statt dessen müsse er alle Ausgänge für Meister und Gesellen besorgen, Holz und Wasser tragen, die kleinen Kinder umherführen, ja selbst in der Küche beim Abspühlen zuhelfen u. dgl. Da er wisse, daß seine Aeltern ihn hierher geschickt haben, um seine Profession gut zu erlernen, und dieses auch sein eigener Wunsch sei; so bitte er seine Aeltern, ihn aus dieser Werkstätte wegzunehmen, und bei einem andern Meister unterzubringen. Er lüge gewiß nicht, und der Vater könne sich um die Wahrheit dieser Aussage genauer erkundigen.

191. Ein Lehrjunge an seine Aeltern.
Er drückt die Freude aus, daß sein Meister ihn nach

6 Wochen freisprechen werde. Er habe sich während seiner Lehrzeit an Trinkgeldern und Geschenken so viel erspart, daß er die Kosten des Freisprechens, welche sich auf — belaufen, bezahlen, und sich noch einige Kleidungsstücke anschaffen könne. Nur bitte er seine Aeltern um Anschaffung eines Ueberrocks. Er hoffe, seinen Aeltern von nun an nicht weiter beschwerlich fallen zu dürfen 2c.

192. Ein Lehrjunge an seinen Herrn Vormund.
Er habe seit dem Tode seiner Aeltern Vaterstelle an ihm vertreten, und ihn mit Allem unterstützt, was er zu seinem Fortkommen nothwendig hatte. Da er in 4 Wochen freigesprochen werde; so nehme er auch in dieser Angelegenheit seine Zuflucht zu seinem Herrn Vormund, mit der gehorsamen Bitte, ihm die Wohlthat zu erweisen, das Freisagegeld pr. — zu bezahlen. Ausdruck des Dankes. Versprechen 2c.

193. Ein Buchbinder an einen Silberarbeiter.
Sein 12jähriger Sohn Christian zeige große Lust, ein Silberarbeiter zu werden. Da ihm Herr N. als ein sehr geschickter, fleißiger Mann bekannt sei, so wünscht er seinen Sohn zu ihm in die Lehre zu bringen. Wenn er so gefällig sein wollte, ihn anzunehmen, so werde er selbst zu ihm kommen, um Bedingungen des Lehrvertrages mit ihm zu verabreden.

194. Antwort des Silberarbeiters.
Es thue ihm leid, den an ihn gestellten Antrag nicht annehmen zu können, da er erst vor einigen Tagen einem andern Mitbürger das Wort gegeben habe, dessen Sohn in die Lehre zu nehmen 2c.

195. Ein Sattlermeister
empfiehlt seinen ausgelernten Lehrjungen einem geschickten Meister in einer großen Stadt, um sich in seinem Handwerke mehr ausbilden zu können. Er ertheilt ihm die besten Zeugnisse hinsichtlich des Fleißes, der Treue und des sittlichen Betragens. Er bittet um eine gefällige Antwort.

196. Antwort des Meisters.

Obwohl schon 3 Gesellen in seiner Werkstätte arbeiten, so wolle er doch aus alter Freundschaft den ihm empfohlenen Gesellen in Arbeit nehmen. Er könne kommen, wann er wolle. Er werde für seine weitere Ausbildung möglichste Sorge tragen; aber das möchte der Meister seinem jungen Gesellen wohl einprägen, daß er eine rein sittliche Aufführung pflegen müsse, sonst würde er ihn bei erster Gelegenheit aus seiner Werkstätte entlassen.

197. Ein Geselle an seine Aeltern.

Der Herr Vetter in N. habe ihn sehr freundlich aufgenommen. Es gehe ihm sehr gut, und er sei mit Kost und Lohn sehr zufrieden. Die Arbeit ist zwar strenge, aber er dankt es seinen Aeltern, daß sie ihn von Jugend auf fleißig zur Arbeit angehalten hätten. Er hofft seine gegenwärtige Werkstätte nicht sobald zu verlassen, denn er erinnere sich, daß der Vater oft gesagt habe, daß man auf Landläufer nicht viel halte. Er dankt seinen Aeltern für alle ihm erwiesenen Wohlthaten, und bittet sie, ihm die noch zu Hause befindlichen Kleidungsstücke schicken zu wollen.

198. An einen Mitmeister.

Es sei ihm eine Arbeit übertragen worden, die binnen 6 Wochen fertig werden soll. Nun sei aber ein Geselle zum Militär abgerufen, und ein anderer plötzlich krank geworden. In dieser Verlegenheit ersucht er seinen Mitmeister, ihm seinen Sohn, oder einen andern geschickten Gesellen zur Aushilfe zu schicken. Er wolle ihn gut bezahlen und seinem Freunde bei Gelegenheit eine ähnliche Gefälligkeit erweisen.

199. Ein Sohn an seine Aeltern.

Daß er vor 4 Wochen im hiesigen Julius-Spital krank gelegen sei, daß ihn aber der Arzt vor 8 Tagen von aller Gefahr freigesprochen habe. Er lobt die gute Behandlung des Arztes, besonders aber die väterliche Pflege seines Meisters. Er bittet um 12 fl.,

um einige nothwendige Ausgaben bestreiten zu können, die ihm seine Krankheit verursacht habe ꝛc.

200. Meister Kirmann an seinen Sohn.
Daß er sich aus Auftrag des k. Landgerichts am — zur Konscription stellen müsse. Er solle ja nicht säumen, um zur bestimmten Zeit hier einzutreffen, damit er sich und seinen Aeltern keine Unannehmlichkeiten zuziehe. Wenn ihn auch das Loos, Soldat werden zu müssen, treffen sollte, so soll er denken, daß es Gottes Wille sei ꝛc.

201. Ein Soldat an seine Aeltern.
Daß der Soldatenstand wirklich so lästig nicht sei, als er sich vorgestellt habe; allein er sei es nicht für den, der Ordnung, Regelmäßigkeit und Sparsamkeit liebe und pünktlich gehorche. Er dankt seinen Aeltern, daß sie ihn von Jugend auf an diese Ordnung gewöhnt hätten. Er hoffe in kurzer Zeit zum Unteroffizier vorzurücken. Warum?

202. Ein Bürger an einen Mitbürger.
Er könnte zur besseren Betreibung seines Gewerbes einen vortheilhaften Einkauf machen; nun reiche aber seine Baarschaft nicht hin. Er ersucht seinen Mitbürger, ihm 150 fl. zu leihen. Er verspricht, dieses Darlehen zu verzinsen, und am neuen Jahre wieder baar zurückzubezahlen, da er um diese Zeit eine sichere Einnahme von 300 fl. zu machen habe.

203. Antwort des Mitbürgers.
Daß er ihm mit Vergnügen diese Gefälligkeit erweisen wolle, und daß er das Geld zu jeder Stunde abholen könne. Nur möchte er Wort halten, und zur Sicherheit einen Schuldschein zu 4 Prozent ausstellen.

204. Eine andere Antwort.
Es thue im leid, daß er seinem Freunde die verlangten 150 fl. nicht leihen könne. Die Gründe werden angegeben.

205. An eine gnädige Herrschaft.
Daß das vor 4 Wochen bestellte Kanape und die 6 Sesseln fertig geworden seien, und gelegenheitlich ab-

geholt werden können. Er schmeichle sich, mit der Arbeit sowohl als mit dem Preise Zufriedenheit zu erwerben. Er legt den Konto bei, und empfiehlt sich zu ferneren Aufträgen.

206. An einen Schuhmacher.
Daß er auch dießmal die neuen Stiefel zu eng gemacht habe. Er schickt sie zurück, um ihm andere zu machen, indem er sich die Füße nicht verderben will. Sollten auch die neuen wieder zu eng sein, so würde er sich genöthigt sehen, ihm alle Arbeit zu entziehen.

207. An einen Uhrmacher.
Daß die Stubenuhr nicht mehr Dienste leisten will, und vermuthlich ausgeputzt werden müsse. Er schickt ihm die Uhr mit der Bitte, sie bald möglichst wieder in guten Stand zu setzen, indem er sie nicht lange entbehren kann.

208. Ein Kleidermacher an einen Herrn Pfarrer.
Daß er die ihm übertragene Arbeit binnen 8 Tagen unmöglich fertig machen könne. (Gründe, warum?) Er bittet um 8 Tage Verlängerungszeit, wodurch er in den Stand gesetzt würde, desto schönere und bessere Arbeit zu liefern.

209. Ein Ziegelmeister an einen Wirth,
der eben im Baue seines Hauses begriffen ist. Er bietet ihm seinen Vorrath von gut gebrannten Ziegelsteinen und Dachplatten an. Er bestimmt den Preis. Der Wirth möchte ihn von seinen Gesinnungen bald in Kenntniß setzen, oder die Ziegel selbst in Augenschein nehmen.

210. Ein Schlossermeister an einen Verwalter,
ihn bei dem Baue im Schlosse seiner gnädigen Herrschaft empfohlen sein zu lassen. Er möchte sein Anerbieten nicht ungütig aufnehmen, da jeder Handwerksmann, besonders in den dermaligen harten Zeiten, wo alle Geschäfte ins Stocken gerathen sind, Arbeit suchen müsse. Er verspricht gute und billige Arbeit.

211. Ein Hafner an einen Förster,
auch heuer mit 36 Klaftern guten Scheitholzes auf ihn Antrag zu machen. Er möchte ihm vorläufig die Preise schreiben, und die Zeit bestimmen, wann das Holz abgeholt werden könne.

212. An eine Schwester,
die im vergangenen Herbste einen Holz=Sparofen hat setzen lassen. Der Bruder erkundiget sich, wie sie damit zufrieden ist? Da das Holz gegenwärtig sehr theuer ist, so möchte er sich in seinem Wohnzimmer auch einen Sparofen setzen lassen, der zugleich das Schlafzimmer heizen soll.

213. An einen Schwager,
daß in seiner Gegend wenig Aussicht zu einer Hopfenärnte sei. Die lange Trockene habe ihm geschadet. Der Schwager wolle ihm Nachricht geben, wie der Hopfen in seiner Gegend stehe, und welchen Preis er erhalten dürfte.

214. Ein Vater an seinen Sohn.
Er werde immer älter und kraftloser, und sei nicht mehr im Stande, der Mutter und seinen noch unversorgten Kindern mit seiner Hände Arbeit den nöthigen Lebens=Unterhalt verschaffen zu können. Da der Sohn ohnedieß schon 6 Jahre in der Fremde zugebracht habe, so setze er das Vertrauen in ihn, so bald als möglich nach Hause zu kommen, und den Vater bei der Arbeit zu unterstützen ꝛc.

215. Eine Schwester an ihren Bruder.
Daß ihr Vater nach einem kurzen Krankenlager gestern den — gestorben sei. Art der Krankheit. Des Vaters letzte Worte. Begräbniß. Der Bruder möchte sogleich nach Hause kommen. Die trostlose Mutter wünsche dieses vorzüglich ꝛc.

VII. Kapitel.

Von den Konten oder Arbeitsscheinen.

Konten sind nichts anderes, als schriftliche Anzeigen oder Berechnungen über verfertigte Arbeiten, über abgegebene Waaren, über verschiedene Ausgaben, Verdienste u. dgl.

Die zweckmäßige Einrichtung der Verdienstscheine oder Kontos läßt sich am besten aus regelmäßig abgefaßten Formularen ersehen und durch Uebung erlernen.

Uebungs-Aufgaben.

Beispiele zur Nachbildung.

216. Für Herrn Joseph Heiserer, Stadtschreiber, sind nachstehende Arbeiten verfertiget worden:

1848		fl.	kr.
den 6. Aug.	Ein neuer, blautuchener Oberrock,		
	Arbeitslohn	2	36
	1½ Elle Unterfutter à 24 kr.	—	36
	Nähseide	—	14
	Kameelgarn	—	6
„ 20. Sept.	Ein Paar grautuchene Beinkleider		
	nebst Zugehör	1	40
„ 12. Nov.	Zwei neue Westen gemacht à 45 kr.	1	30
	Einen Frack ausgebessert . . .	—	38
	Betrag	7	20

Wasserburg, am 12. Nov. 1848.

Joseph Bergmair,
Kleidermacher.

Dankbar empfangen. *)

*) Wohl zu merken ist, daß die Kontos in keinem Falle als

217. Für das Haus des Herrn Jakob Pfaab, bürgerl. Bierbrauers ist folgende Arbeit verfertigt worden:

1848		fl.	kr.
den 12. Juni	für den Herrn ein Paar Stiefel	6	42
29. "	für d. Hrn. Sohn ein Paar Schuhe	2	18
16. Juli	für die Jungfer Tochter ein Paar braunzeugene Schuhe	1	54
6. Aug.	für die Frau ein Paar Pantoffel	1	10
21. Sept.	dem Herrn ein Paar Stiefel vorgeschuht	3	12
22. Okt.	der Frau ein Paar Schuhe von grünem Saffian	1	56
4. Dez.	dem Herrn Sohne ein Paar Stiefel gesohlt und gefleckt	—	58
	für verschiedene Flickarbeiten . .	—	25
	Betrag		

Moosburg, den 31. Dez. 1848.

Andrä Hofer, b. Schuhmachermeister.

Der Empfang wird mit gehorsamsten Danke bescheint.

---

bezahlt unterzeichnet werden, bis nicht wirkliche Bezahlung erfolgt ist.

218. Auf Befehl des k. Landgerichts-Arztes, Herrn Doktor Kosak, ist folgende Kupferschmied-Arbeit verfertigt worden:

Mühldorf, den 3. Nov. 1848.

		fl.	kr.
1848 den 1. April	eine messingene Pfanne zu 3½ ℔ à 1 fl. 24 kr.		
28. Mai	ein Waschkessel 18 ℔ à 42 kr. .		
9. Juli	zwei messingene Pfannen ausgebessert à 16 kr.		
	3 neue Bratbecken 9½ ℔ à 1 fl. 27 kr.		
	2 neue Schaumlöffel à 26 kr. .		
24. Okt.	2 große und eine kleine Nudelpfanne verzinnt zu 32 ℔ à 28 kr.		
	ein eisernes Ofenrohr 14 ℔ à 25 kr.		
	Summa		
	Daran ist gegeben worden 3½ ℔ altes Kupfer à 46 kr. . . .		
	7 ℔ Zinn à 34 kr.		
	Abzug		
	Von der Summe abgezogen bleibt noch zum Reste		

Franz Frischländer,
b. Kupferschmiedmeister.

Uebungs-Aufgaben.

219. Ein Kistler hat für einen Herrn Pfarrer verfertigt: 2 politirte Kommodkästen à 13 fl. 24 kr.; ein Schreibpult à 4 fl. 45 kr.; 6 Sesselgestelle à 1 fl. 52 kr.; 2 neue Bettstätten à 11 fl. 18 kr.; einen Speiskasten mit 4 Schubladen 9 fl. 42 kr.; einen nußbaumenen Tisch 7 fl. 18 kr. Eine Schüsselrahme 2 fl. 6 kr. *)

220. Ein Schmied hat an einen Bauer folgende Forderungen zu machen: den 12. Jänner 2 neue Räder beschlagen à 2 fl. 9 kr.; den 8. Febr. 8 neue Hufeisen aufgeschlagen à 24 kr.; den 18. April eine Winde ausgebessert 40 kr.; den 25. Juli einen Pflug beschlagen 1 fl. 36 kr.; den 20. Okt. eine Kuhkette verfertiget 52 kr.; den 5. Dez. ein neues Deichselgerüst beschlagen und 2 neue Achsbleche mit 6 ℔ dazu gegeben 2 fl. 22. kr.

221. Ein Wagner hat für einen Wirth gemacht: den — ein neues Rad in einen Bierkarrer 1 fl. 6 kr.; den — eine neue Wagendeichsel 45 kr.; den — eine neue Wage 48 kr.; den — ein altes Pfluggestell ausgebessert 39 kr.; den — einen neuen Schubkarren 1 fl. 12 kr.; den — eine neue Achse 1 fl. 54 kr.

222. Ein Glaser für einen Weinwirth: eine Scheibe in die Stalllaterne gesetzt 8 kr.; 2 Glastafeln zu den Bildnissen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin à 54 kr; 3 neue Fenster in dem Gastzimmer, 5 Schuhe hoch und 3 Schuhe breit, mit Tafelscheiben versehen, gut verbleiet laut Akkords à 8 fl. 26 kr.; 86 Stutzengläser à 8 kr.; 30 Weingläser à 7 kr.

223. Ein Schlosser für einen Handelsmann: Ein Schloß an die Hausthür mit einer Frankfurter-Falle 8 fl. 8 kr.; ein französisches Schloß an die Thüre des Schlafzimmers mit einem Nachtriegel 5 fl. 38 kr.;

*) Die Schüler sollen den Namen des Abgebers und Abnehmers, so wie den Wohnort und das Datum bestimmen.

2 neue Hausthürschlüssel à 30 kr.; 6 Fensterladen mit Bändern, Sperrfedern mit Schließhacken, zusammen 7 fl. 52 kr.

224. Ein Bierbrauer an einen Landwirth für abgegebenes Bier: den 10. Jänner Winterbier 35 Eimer 45 Maß à —; den 1. Febr. 43 E. 30 Mß. à —; den 2. März 53 E. 20 Mß. à —; den 7. April 62 E. 12 Mß. à —; an Sommerbier den 6. Mai 47 E. 24 Mß. à —; den 8. Juni 71 E. 50 Mß. à —; den 4. Juli 63 E. 40 Mß. à —; den 1. Aug. 58 E. 36 Mß. à —; den 3. Sept. 88 E. 20 Mß. à —; an Winterbier den 5. Okt. 55 E. 15 Mß. à —; den 2. Nov. 74 E. 45 Mß. à —; den 6. Dez. 93 E. 20 Mß. à —. Dagegen erhalten 5 Zt. 50 ℔ Hopfen à 135 fl. 30 kr. 69 Schfl. 5 Mtz. Gerste à 7 fl. 20 kr. 2 Kälber à 19 fl. 54 kr. 4 Schweine à 14 fl. 32 kr.

Bleibt nach Abzug zum Reste . . . . . .

225. Metzger-Wochenzettel: 37½ ℔ Ochsenfleisch zu —; 28½ ℔ Kalbfleisch à —; 12½ ℔ Schweinfleisch à —; 17½ ℔ Schaffleisch á —; 3½ ℔ Leber à —; 2 geräucherte Zungen à —; eine Kalbslunge —; 2 Dutzend Bratwürste à —.

226. Taglöhner-Verdienstzettel: 3 Tage im Garten umgegraben à —; 5½ Tag Gras gemäht à —; einen halben Tag Kartoffel gesetzt à —; 2½ Tag Holz geschnitten à —; 6 Tage gedroschen à —; 4 Tage im Hopfengarten gearbeitet à —.

VIII. Kapitel.

Von Schuldscheinen und Obligationen.

Schuldscheine sind schriftliche Versicherungen über einen erhaltenen Geld- oder Waaren-Vorschuß.

Die Obligationen unterscheiden sich von den Schuldscheinen nur dadurch, daß darin irgend eine Sache, z. B. ein Acker, eine Wiese, ein Haus oder das ganze Vermögen zur Sicherheit des Gläubigers verschrieben oder verpfändet wird.

Bei Abfassung von gewöhnlichen Schuldscheinen sowohl als von Obligationen ist anzusetzen:

1. der Name und Stand des Schuldners;
2. der Name und Stand des Gläubigers;
3. die Angabe der aufgenommenen Geldsumme oder Waare (Kapital) mit Ziffern und Worten ausgedrückt;
4. die Zinsen (Interessen), die von dem Kapitale entrichtet werden müssen;
5. die Bestimmung der Zeit oder anderer Verhältnisse, wann und wie die Schuld bezahlt werden soll;
6. ist es gut, anzumerken, wo das Geld aufgenommen, oder die Waaren abgegeben worden sind, und
7. ist Ort und Datum genau zu bestimmen.

Beispiele.

227. Schuldschein pr. 300 fl.

Herr Sebastian Schwarzberger, bürgerl. Gürtlermeister von hier, hat mir heute dreihundert Gulden zum Lederkaufe baar geliehen. Ich verspreche, diese Summe jährlich mit vier Prozent zu verzinsen, und nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündung wieder richtig zurückzubezahlen.

Traunstein, den 8. Juli 1848.

Christoph Schreiber, b. Lederermeister.

Obligation pr. 500 fl.

228. Herr Heinrich Lesche, bürgerl. Handelsmann von Tölz, hat mir heute zur besseren Betreibung meines Gewerbes

fünfhundert Gulden

baar geliehen. Ich werde dieses Kapital jährlich mit drei vom Hundert verzinsen, und nach gegenseitiger halbjähriger Aufkündung wieder in guter Münze zurückbezahlen. Zu seiner Sicherheit verschreibe ich ihm mein ganz schuldenfreies Anwesen.

Laufen, den 12. Aug. 1848. — Michael Voger, b. Glasermeister.

Uebungs-Aufgaben.

229. Auf ähnliche Weise sollen folgende Angaben in die Form von Schuldscheinen und Obligationen eingekleidet werden:

Max Hamberger entlehnt von Joseph Gaßner 150 fl. zu 4 Prozent gegen wechselseitige halbjährige Aufkündigung.

230. Joh. Bapt. Ginzinger entlehnt von Joseph Heidenthaler ein Kapital von 600 fl. zu 3 Prozent und vierteljähriger Aufkündung, und verpfändet ihm seinen vor dem Isarthore gelegenen Obstgarten sammt Sommerhause.

231. Xav. Leingartner erhält von Max Surauer zum Ankaufe eines Hopfengartens 350 fl. zu 4 Prozent auf Ein Jahr.

232. Leopold Ernst erhält von Joseph Irlbeck zu Aufbauung seines abgebrannten Hauses 400 fl. zu 3 Prozent auf 5 Jahre. Er verschreibt ihm seine schuldfreie Sägmühle.

233. Ein Müller hat einem Kistler Eichenholz geliefert, am Werthe 120 fl. Statt der Interessen macht sich der Kistler verbindlich, des Müllers ältesten Sohn Franz das Kistlerhandwerk zu lehren, und nach Verlauf dieser Zeit die 120 fl. baar und ohne Aufenthalt zu bezahlen.

IX. Kapitel.

Von den Quittungen, Recepissen und Empfangsscheinen.

a) Quittungen.

Quittungen sind schriftliche Bescheinungen, daß eine Schuldforderung bezahlt worden sei, oder daß man etwas empfangen habe.

Beispiele.

Quittung pr. 200 fl.

234. Herr Franz Krepper, b. Weißgerber von hier, hat mir heute das ihm am 1. August 1847 geliehene Kapital von

zweihundert Gulden

sammt den treffenden Interessen baar zurückbezahlt.

Wolfrathshausen, den 1. August 1848. Thomas Lueginger.

235. Ich bekenne hiemit, von dem löblichen Magistrate der k. Stadt Landsberg von meiner jährlichen Besoldung pr. 400 fl. den treffenden Antheil für das III. Quartal $18^{47}/_{48}$ mit

hundert Gulden

richtig und zu höflichem Danke empfangen zu haben.

Landsberg, den 30. Juni 1848. Christian Feigl.

236. Von den hundert Gulden, welche ich gemäß Konto vom 1. Jänner 1848 an Herrn Alois Hammer, b. Bierwirth von Dorfen für abgenommene Waaren zu fordern habe, habe ich von demselben unter Heutigem

fünfzig Gulden

auf Abschlag*) baar erhalten.

Velden, den Sebastian Mühlberger.
25. Sept. 1848.

Uebungs-Aufgaben.

237. Jakob Eberhart hat dem Joseph Knauer 250 fl., die er im Jahre 1847 zu 4 Prozent aufgenommen hatte, zurückbezahlt. Wie wird die Quittung lauten?

238. Quittung eines Tischlermeisters für 30 fl., welche er von dem Landgerichts-Assessor für Verfertigung von 2 Kommodkästen erhalten hat.

239. Quittung über den Empfang von 50 fl., welche Michael Hofmann seinem Schwager Joseph Peringer vor 3 Monaten geliehen hatte.

240. Quittung eines pensionirten Wegmeisters pr. 18 fl., welche er für den Monat Oktober durch das k. Rentamt bezogen hat.

241. Quittung über 36 fl. abschlägige Zahlung, auf abgenommene Kaufmanns-Waaren zu 60 fl.

b) Recepisse oder Empfangsscheine.

Recepisse oder Empfangsscheine sind schriftliche Versicherungen, daß eine Sache zur weiteren Beförderung richtig abgeliefert worden sei.

Beispiele.

242. Von Georg Butz, Augsburger Boten, habe ich an den bürgerl. Weinwirth in Dachau, Hrn. Xav. Rauch hundert Gulden zur Aushändigung baar übernommen.

Dachau, den Joseph Weiß.
5. Nov. 1848.

*) Wird die Schuldforderung nicht ganz, sondern nur theilweise bezahlt, so wird dieses in der Quittung mit dem Beisatze „auf Abschlag" bemerkt.

243. Herr Anton Geigenberger, Uhrmacher von Pfaffenhofen, hat mir eine goldene Repetiruhr an den k. Landgerichts-Aktuar, Herrn Fr. Xav. Forster, in Schongau übergeben. Ich werde sie bei meiner Ankunft zu Hause richtig einhändigen.

Schongau, den 5. Nov. 1848. Thomas Handschuh.

Uebungs-Aufgaben.

244. Es soll ein Recepisse, über 300 fl. ausgestellt werden, die man von dem Lederfabrikanten Jakob Schredl in N. erhalten hat, um sie dem Handelsmanne Michael Rottmair in N. zuzustellen.

245. Recepisse an N. zu N. über ein Packet, worin Seide sich befinden soll, um es an den Bortenmacher Heinrich Mayr in N. abzugeben. *)

X. Kapitel.

Beispiele von Adressen oder Ueberschriften an Briefen.

1. An einen Bauer.

An

Alois Harlander, Hintermair-Bauer

zu

Tegernbach,

k. Landgerichts Pfaffenhofen

an der Ilm.

*) Mehre noch übrige, besondere Gattungen von schriftlichen Aufsätzen, als: Kontrakte, Vollmachten, Schenkungsbriefe, Wechsel, Testamente, Supliken ꝛc. liegen außer dem Gebiete des Schul-Unterrichtes.

2. An einen Handwerksmann.

An

Herrn Joseph Kopfsgutter, bürgerl. Kleidermacher

in

München..

Abzugeben auf dem
Karolinenplatze Nro. 36
rückwärts über 3 Stiegen.

3. An einen Soldaten.

An

Joseph Springer, Gemeinen beim 4. Linien-Infanterie-Regiment

in

frei. Regensburg.

4. An einen Handelsmann.

An

Herrn Georg Härdl, bürgerl. Handelsmann
Hochedelgeboren

in

Beschwert mit Neuburg
150 fl. frei. an der Donau.

5. An einen Herrn Pfarrer.

An

den hochwürdigen Herrn Georg Ostermaier, Pfarrer und
königl. Distrikts-Schulinspektor
Wohlgeboren

in Rieden
nächst Wasserburg am Inn.

6. An einen Herrn Landrichter.

An

Herrn Sebastian Schwaiger, königl. bayerischen Landrichter Wohlgeboren

in

frei. Tölz.

7. An einen königlichen Rath.

An

den königlich bayerischen Regierungs-Rath Titl. Herrn Florian Pfeffel

Wohlgeboren

in

Straubing.

8. An einen Minister.

An Seine Excellenz

den königlichen bayerischen Minister des Innern, N. N.

in München.

9. An den König.

An

Seine Majestät den König

Maximilian II. von Bayern

in

München.

Heilingbrunner, Anton, 1783-1849

Deutsche Sprachlehre nach der geistbildenden Methode

Bd.: 2

Regensburg 1858